

Erscheint täglich abends

Sonne- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinter dem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 23. Februar.

Bei der heutigen Staatsberatung, die bei dem Kapitel Gesundheitsamt wieder einzog, und zu dem wieder zwei Resolutionen beantragt waren, kam das, was man schon seit längerer Zeit befürchtet hatte: eine Rede Antricks (soz.). Herr Antrick hatte bekanntlich bei den Bolltarifverhandlungen durch eine mehr als achtstündige Rede den deutschen Rekord geschlagen, und seitdem ist die Kraft seiner Vorträge im Reichstage geschrumpft. So kam es denn, daß heute — die Liste der an die Reihe kommenden Redner ist meistens schon ein bis zwei Tage vorher bekannt — das Haus zu Beginn der Sitzung, die durch eine Rede Antricks eingeleitet wurde, einen trostlosen Anblick gewährt. Das Lieblingsthema Antricks, die Verhältnisse in Krankenhäusern, sowie seine "Gründlichkeit" sind so bekannt, daß nur 17 Abgeordnete den Mut gefunden hatten, sich die Rede des unermüdlichen Sozialdemokraten anzuhören; besonders, da seit einigen Tagen das Gerücht ging, die Ausführungen Antricks würden die ganze Sitzungsdauer in Anspruch nehmen. Aber Herr Antrick machte es heute gnädig ab, er sprach "nur" etwas über 2 Stunden und gab dabei die interessante Erklärung ab, er spreche absichtlich so lange, damit das Haus und die Regierung endlich seiner Beschwerden milde werde und Remedien eintreten lasse.

Bei dem umfangreichen Material, das er gesammelt hatte, konnte Graf Posadowsky, der sonst auch ein Freund von Gründlichkeit ist, natürlich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, sondern er begnügte sich, die Verwaltung gegen allgemeine Angriffe zu verteidigen. Dann erstreckte sich die Erörterung auf die Ausbildung- und Gehaltsverhältnisse der Krankenpfleger, an der sich die Abgeordneten Schrader (fr. Bgg.), Hoffmann-Hall (südd. Bpt.), Dr. Langenhans (frs. Bpt.), Singer (söld.) und Venzenmann (frs. Bpt.) beteiligten. Letzterer erklärte namens des Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, daß dieser den im vorigen Jahre im Reichstag gegen den Leiter des Licherfelder Krankenhauses Professor Schweningen erhobenen Vorwurf, daß infolge mangelhafter Antiseptik die Diphtherie in seine Familie eingeschleppt worden sei, vollkommen aufrecht erhält.

Erst zu ziemlich vorgerückter Stunde ging das Haus an die Beratung der Resolution Sachse, die dahin geht, den Reichskanzler zu ersuchen,

Mittel zur Bekämpfung der Wurmfrankheit im Ruhrgebiet zur Verfügung zu stellen. Auch hieran knüpfte sich eine längere Diskussion, ohne daß es jedoch zu einer Beschlusssfassung gekommen wäre. Die Resolution scheint aber nur geringe Aussicht auf Annahme zu haben, da sie nach den Erklärungen Hilbert's (natl.) und des preußischen Handelsministers Möller durch die bereits getroffenen Maßregeln überflüssig geworden sein dürfte. So sind denn heute die Arbeiten des Reichstages trotz der ziemlich ausgedehnten Sitzung nur wenig fortgeschritten, und es wird wohl auch bei dem langsamem Tempo bleiben, wenn es nicht gelingt, ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen. Man erzählt sich jedoch in den Wandelgängen des Hauses, daß bei der Beratung des Militäretats die Mehrheitsparteien energisch auf eine schnellere Förderung der Arbeiten hinwirken wollen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 23. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerisch: Budde, Fr. von Rheinbaben. Das Haus beginnt die zweite Beratung des Eisenbahngesetzes.

Die Budgetkommission beantragt unveränderte Annahme.

Eine Programmrede des Ministers Budde.

Minister Budde erklärt, obwohl er kein Freund von Programmreden sei, wollte er doch dem Wunsche des Hauses entsprechen und eine ganz kurze Programmrede halten. Er werde die Verwaltung seines Ressorts nach denselben alten bewährten Gesichtspunkten führen, die im Hause seit Jahrzehnten nicht nur Billigung, sondern vielfach auch große Anerkennung gefunden hätten. Damit

sei seine Programmrede beendet. (Beifall.) Der Minister fügt dann aus, er werde keinen Optimismus in der Einnahmeschätzung walten lassen und mögliche Ersparnis in der Verwaltung beobachten, sowie auch versuchen, den Personenverkehr möglichst zu verbessern, wozu er aber die Bewilligung einer Schonzeit erbittet. Der Minister bespricht dann die im letzten Jahre durchgeführten und in Aussicht genommenen Tarifverschärfungen, wobei das Interesse der Industrie und der Landwirtschaft gleichmäßig berücksichtigt sei. Sparanstrengungen solle besonders in inneren Diensten platzgreifen durch Vereinfachung des Geschäftsvergangen und Belebung unruhiger Schreibereien. Berechtigtes Erstaunen riegt die Mitteilung hervor, daß allein die Einführung der Frachtkarten an Stelle der Frachtkarte eine Ersparnis von 600 000 Mark an Papierosten bringen werde. Unter Berufung auf die billigen Auslandslieferungen ist es dem Minister gelungen, von dem Kohlen syndikat und namentlich von dem Schienentarifstellen billigere Preise zu erlangen, wodurch 8 Millionen erspart werden. Dagegen hat es Herr Budde im Interesse der Aufrechterhaltung des Verkehrs nicht für richtig gehalten, trotz des Sinkens des Verkehrs Personenzüge einzuziehen, vielmehr sind hier und da noch neue eingelegt und die Zahl der Schnellzüge vermehrt worden. Auf Beamtentragungen übergehend, betonte der Minister besonders sein Bestreben, die sozialdemokratische Propaganda von den Beamten und Arbeitern fernzuhalten damit es nicht zu Zuständen wie neulich bei dem Eisenbahnerstreit in Hessen kommt. Der Minister schließt, daß sein Amt, das er übernommen habe, werde ihm durch sein ausgezeichnetes, von einem Geiste bestimmtes Personal erleichtert. Er bitte die Mitglieder des Hauses, ihn durch ihr Wahlwollen und ihre Erfahrung zu unterstützen.

Die Abg. A. M. Böhnhoff (Btr.), Macco (Natl.) und von Erffa (konj.) erklären namens ihrer Parteien, daß dieselben zur gemeinsamen, geheimerlichen Arbeit mit dem Minister gern bereit sind.

Abg. Oester (Hosp. d. Frs. Bpt.) betont die Notwendigkeit einer durchgreifenden Vereinfachung und Verbesserung der Personen- wie Gütertarife. Auf die Bemerkung des Redners daß die Erklärung des Ministers über sein Verhältnis zur Sozialdemokratie im Widerspruch mit der durch die Verfassung gewährleisteten Gleichstellung aller Staatsbürger und mit dem Koalitionsrecht stehe, erwidert

Minister Budde, er wolle niemandem seine politische Gesinnung verklären, könne aber im Eisenbahndienst nur Leute gebrauchen, die den Treueid leisten und auch hatten und die mit der Verwaltung zusammenarbeiten wollen. Er wisse sich darin eins mit der Mehrheit des Landes, des Volkes und des Abgeordnetenhauses und wahre damit nur sein Haustrecht zum Wohle der Verwaltung und des Vaterlandes.

An der weiteren Debatte, die sich hauptsächlich um die Frage der Tarifreform dreht, beteiligten sich Camp (Freitons.), Ehlers (fr. Bgg.) und von Arnim (konj.).

Auf eine Frage Camps erklärt Minister Budde, er habe über seine Stellung zur Kanalvorlage nicht gesprochen, weil das nicht zur Tagesordnung gehöre.

Nächste Sitzung Morgen 11 Uhr: Weiterberatung der heutigen Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat das ihm dargebotene Werk "Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts" entgegengenommen und dem Werner Verlag für die Darbietung seines Dank aussprechen lassen. Gleichzeitig hat der Kaiser 6000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Anschaffung von 100 Exemplaren des Werkes zur Verfügung gestellt.

Der Kronprinz wird nur noch kurz zur feierlichen Examifikation nach der Universität Bonn zurückkehren. Diese findet am 26. Februar mittags statt. Am Freitag kehrt der Kronprinz nach Berlin zurück.

Aussöhnung der Höfe Neuß ältere und jüngere Linie. Eine Aussöhnung der Höfe Neuß ältere und jüngere Linie hat dieser Tage stattgefunden durch einen Besuch, welchen die Prinzenlinien von Neuß ältere Linie dem verwandten Hofe in Gera abstatteten. Zwischen beiden Höfen bestand von jeher eine gewisse Spannung, die durch einen offenen Brief des Erbprinzen Heinrich XXVII., der gegen die preußenseitliche Haltung des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. entschieden Stellung nahm, so verschärft wurde, daß es zum offenen Bruch kam.

Zu der Entlassung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Traisheim wird der "Frankl. Btg." gemeldet: Es unterliegt keinem Zweifel, daß der von Swinemünde aus gegen das bayerische Zentrum gezielte Schlag schließlich nicht dieses, sondern den Grafen Traisheim getroffen und zur Strecke gebracht hat. Ebenso wird der "Köln. Btg."

aus München als zweifellos feststehende Tatsache gemeldet: "Die wahre Ursache der Sturzes von Traisheim ist das Swinemünder Kaisertelegramm gewesen. Selbst ein unbegründeter Anschein, als ob die obere Grenze der Versailler Verträge überschritten werden könnte, wirkt hier, was in Norddeutschland nicht immer genügend gewürdigt wird, wie ein roter Lappen." Dem "Frankl. Btg." wird aus München bestätigt, daß die Minister von Riedel und von Feilitzsch zurücktreten, sobald Nachfolger für sie gefunden sind.

Durch die Ernennung des bisherigen Staatsrates im Kultusministerium Dr. Wehner zum Kultusminister rückt der Rücktritt des Grafen Traisheim erst in das rechte Licht. Die "Germ." meint, die Ernennung des Staatsrats von Wehner zum Kultusminister werde "in ganz Bayern mit Befriedigung vernommen werden." Dieser Beamte habe seine Beamtenkarriere im Kultusministerium zurückgelegt, sei "ressortkundig wie keiner, arbeitsfreudig, tüchtig, und ein ausgezeichneter Katholik". Ministerpräsident Freiherr von Bodewits verstärkt seine Basis im Ministerium, indem er seinen seitherigen ersten Berater als Nachfolger im Kultusministerium erhält. Dr. von Wehner bestätigt "alle Eigenschaften, daß man ihm volles Vertrauen entgegenbringen kann."

Reichsarznei. Das Reichsge sundheitsamt hat in einem Gutachten über eine Ein gabe des Centralverbandes der Ortskrankenkassen die Schaffung einer Reichsarznei vorgeschlagen. Der Reichskanzler hat, der "Apothekerzig." zufolge, diesen Vorschlag den Bundesregierungen mit dem Hinzufügen mitgeteilt, er halte die Anregung für beachtenswert, da es nur erwünscht sein könne, wenn auf diesem Wege einheitliche und billige Arzneipreise eingeführt würden. Das preußische Kultusministerium hat sich grundsätzlich mit den Vorschlägen einverstanden erklärt, unter der Bedingung, daß die wesentlichen Grundzüge der preußischen Lage zu Grunde gelegt werden.

Reinecke. Eine Zweiteilung der Ansiedlungskommission? Das "Pos. Tagebl." brachte dieser Tage die Nachricht, der Plan, für Posen und Westpreußen eine besondere Ansiedlungskommission zu bilden, sei aufgegeben worden. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Januar kündigte Graf Bülow den Plan mit folgenden Worten an: "Nachdem der Ankaufsfonds so wesentlich verstärkt worden ist, besteht übrigens die Absicht, der Ansiedlungskommission eine andere Organisation zu geben. Die bisherige Organisation hat sich gegenüber der Zunahme der Geschäfte und der politischen Entwicklung als nicht mehr ausreichend erwiesen. Hinsichtlich der Modalitäten der geplanten Organisationsänderung schwanken noch Erwägungen. Diese Änderung wird sich aber voraussichtlich in der Richtung vollziehen, daß für jede der beiden Provinzen eine besondere Ansiedlungskommission gebildet werden, und daß der Oberpräsident jeder Provinz an die Spitze der für seine Provinz gebildeten Kommission treten wird. Dem Oberpräsidenten wird natürlich ein Stellvertreter im Vorsitz und die nötige Anzahl von Räten und Hilfsräten beigegeben werden müssen. Auf diese Weise hoffen wir, für jede der beiden Ansiedelungsprovinzen einen besonderen Geschäftsbereich zu bilden, der sich besser übersehen läßt und dadurch die Möglichkeit eines überall planmäßigen und dabei doch den Besonderheiten jeder Provinz Rechnung tragenden Vorgehens sicher zu stellen. Sobald die schwedenden Erwägungen abgeschlossen sein werden, werden wir nicht versiehen, diesem hohen Hause unsere Entschlüsse mitzuteilen, damit die geplante Organisation, wenn irgend möglich schon am 1. April, in Kraft treten kann." — Man darf gespannt sein, zu erfahren, aus welchen Gründen die Regierung von ihrer ursprünglichen Absicht zurückgetreten ist.

Die Tiere. Zu der Entlassung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Traisheim wird der "Frankl. Btg." gemeldet: Es unterliegt keinem Zweifel, daß der von Swinemünde aus gegen das bayerische Zentrum gezielte Schlag schließlich nicht dieses, sondern den Grafen Traisheim getroffen und zur Strecke gebracht hat. Ebenso wird der "Köln. Btg."

worin. Dabei hat laut Protokoll der Kriegsminister geäußert: "Die Verlegung des Regiments sei schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen. Die Neuherzung Sr. Majestät des Kaisers in Krefeld sei nur als Scherz aufzufassen. Die Aussicht für die Ehrenjungfrauen sei übrigens sehr schlecht, insfern die Mehrzahl der Offiziere des Düsseldorfer Husaren-Regiments bereits verheiratet sei."

Die Flottentabellen des Kaisers mit der Vergleichung der englischen und der deutschen Seemacht, welche in der Wandhalle des Reichstags ausgestellt sind, haben zur Folge, daß in England die Presse die dortige Admiraliät anstrebt zur Erweiterung und Verbesserung der englischen Flotte.

Gegen den Abg. Stöcker veröffentlicht Bebel im "Borw." eine Erklärung als Antwort auf die Mohnung Stöckers in der Reichstagsitzung am Mittwoch an die Sozialdemokraten: "Rümmern Sie sich um Herrn Bebel Meineid und nicht um meine Wahrheitsliebe, dann werden Sie besser fahren." Bebel erwidert darauf, daß er auf Grund einer Reichstagsrede in der Session 1896-97 als Zeuge im Tauzieh-Prozeß vorgeladen worden sei und unter Eid vor Gericht ausgesagt habe, was er in seiner Reichstagsrede bereits erwähnt habe, daß die Hezereien und Treibereien in der ersten Hälfte der 90er Jahre gegen den Kaiser, gegen Caprivi und den Staatssekretär des Auswärtigen Frhrn v. Marschall in dem Agenten der politischen Polizei Normann-Schumann eine Hauptstütze gefunden hätten. Bebel schreibt in seiner Erklärung gegen Stöcker weiter: Normann-Schumann habe noch während oder unmittelbar nach dem Tauzieh-Prozeß Deutschland verlassen und von der Schweiz aus ein Pamphlet verbreitet, in dem er von der Staatsanwaltschaft gegen den Freiherrn v. Marschall, den Geheimen Regierungsrat Hamann und Bebel die Erhebung der Anklage wegen Meineides forderte. Oberstaatsanwalt Drescher habe darauf eine Vernehmung Bebels eingetragen lassen. Bebel schreibt darüber: "Das Endresultat war, daß der Oberstaatsanwalt mich in Kenntnis setzte, daß zu einer Weiterführung der Untersuchung wegen Meineides keine Veranlassung vorliege, er aber auf Grund des von mir beigebrachten Beweismaterials die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung gegen Normann-Schumann eingeleitet habe und mich erteile, ihm das bezüglich Bebelsmaterial zu überlassen. Diese Untersuchung schwiebt bis heute, weil Normann-Schumann es für gut befand, Deutschland fern zu bleiben und nur heimlich ab und zu hierher nach Berlin zurückzukehren. So erst im Oktober vergangenen Jahres." In dem Prozeß, der zwischen ihm (Bebel) und Normann-Schumann schwiebt, handelt es sich nicht um die Frage eines Meineids — "diese Frage ist entschieden" — sondern um die Beleidigung gegen Normann-Schumann eingeleitet habe und mich erteile, ihm das bezüglich Bebelsmaterial zu überlassen. Diese Untersuchung schwiebt bis heute, weil Normann-Schumann es für gut befand, Deutschland fern zu bleiben und nur heimlich ab und zu hierher nach Berlin zurückzukehren. So erst im Oktober vergangenen Jahres." In dem Prozeß, der zwischen ihm (Bebel) und Normann-Schumann schwiebt, handelt es sich nicht um die Frage eines Meineids — "diese Frage ist entschieden" — sondern um die Beleidigung gegen Normann-Schumann Verfasser der berüchtigten Hunnenbriefe sei. Auf diese Klage Normann-Schumanns habe er (Bebel) geantwortet mit einer Gegenklage wegen Verleumdung.

Die Anarchisten Röhr und Steinbacher sind in Berlin dem "B. B. C." zufolge von der Polizei verhaftet worden. In Anschluß an diese Verhaftung fanden bei verschiedenen Berliner Anarchisten Haussuchungen statt. Während Steinbacher wieder entlassen ist, wurde Röhr im Hafte behalten.

Ausland.

Rußland.

Russische Rüstungen. Über die militärischen Sicherheitsmaßregeln, welche Russland angesichts der Wirren auf der Balkanhalbinsel im nahen und im fernen Orient getroffen hat, plaudern die Petersburger "Nowosti" folgendes aus: "Die Regierung des Hauses hat bei diesem unter Umständen folgenschweren Unternehmen (gemeint ist die Forderung von Reformen für Walachien) nach dem Grundsatz handeln müssen: 'Wenn du den Frieden willst, so bereite dich auf den Krieg vor.' Wenn sich daher einige auswärtige Blätter darüber aufregen, daß in mehreren

südlichen Gouvernements die Regierung auf dem Kriegssuß gestellt und andere Maßnahmen getroffen worden sind, die auf eine beschränkte Mobilisierung schließen lassen können, so dürfen wir diesen Mitteilungen noch andere, viel wichtigere beifügen. Es würde sehr geringe Umsicht verraten, wenn der Zar die Mächte genötigt hätte, die mazedonische Reformfrage auf die Tagesordnung der europäischen Diplomatie zu setzen, und die Mächte dabei das Empfinden haben könnten, daß sich Russland hierdurch an irgend einer Stelle seines Reiches bloßgestellt hätte. Deshalb war es eine Bedingung, daß zuvor in Ostasien nicht nur der Aufmarsch der russischen Amur-Armee Korps vollständig durchgeführt war, sondern daß auch die russischen Seestreitkräfte auf ein eindrucksvolles Maß gestellt würden. Die 42 Kriegsschiffe, welche in diesem Augenblick unter Admiral Stielberg unseres Kaiser Wilhelm-Denkmaals steht in Kürze bevor. Der Kaiser wird persönlich die Enthüllung vornehmen.

Danzig, 23. Februar. Durch den starken Sturm in der Nacht zum Sonntag wurde eine 2½ bis 3 Meter hohe Hintermauer des Apotheker Ankermannschen Grundstücke, Höhe Lauben, umgerissen. Ferner wurde der vom letzten Laubentraube stehende gebaute Citronen-Bordergiebel, den man schon einige Male vergeblich mit Strichen umzurichten versucht hat, von dem Sturme umgeworfen.

Danzig, 23. Februar. Die Enthüllungsfeier unseres Kaiser Wilhelm-Denkmaals steht in Kürze bevor. Der Kaiser wird persönlich die Enthüllung vornehmen.

Danzig, 23. Februar. Der Bischof von Culm Herr Dr. Rosentreter traf heute aus Pelpin zur Abfahrt eines Gegenbesuches bei dem Herrn Oberpräsidenten Delbrück ein.

Poznań, 23. Februar. Durch Hufschlag eines Pferdes wurde dem Besitzer Reinke in Kowonbruch die Schädeldecke gespalten. An seinem Auftreten wird gezwiegt.

Graudenz, 23. Februar. Sonnabend nachmittag traf in Begleitung des Herrn Landrat v. Egdorf der Herr Oberpräsident von Westpreußen Delbrück hier ein, um dem Bischof von Ermland, Herrn Dr. Thiel, einen Besuch abzustatten. Im Bischoflichen Palais fand ein Festmahl, später unter Führung des Herrn Bischofs eine Besichtigung der Kathedrale statt. Um 4¾ Uhr erfolgte die Abreise des Herrn Oberpräsidenten mittels Sonderzuges.

Provinzielles.

Schönsee, 23. Februar. Einen Sieg errang das hiesige Deutschtum bei der letzten Stadtverordnetenwahl. An Stelle der ausscheidenden nationalpolnischen Herren Dr. Niewiada und Schmiedemeister Witkowski wurden zwei Deutsche, die Herren Postvorsteher Tausch und Gastrobesitzer Schreiber gewählt.

Briesen, 23. Februar. Der schon seit langer Zeit als dringendes Bedürfnis empfundene Bau einer Chaussee von Briesen nach Plywaczewo, durch welchen eine direkte Chausseeverbindung mit Schönsee hergestellt werden soll, wird voraussichtlich noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Der Kreisausschuß hat beschlossen, dem Kreistage den Chausseebau über Czestochowa (Warterbude 250) unter der Bedingung vorzuschlagen, daß die Beteiligten einen Baukostenzuschuß von 15 000 Mark leisten und daß der erforderliche Grund und Boden von den Beteiligten bezw. von den Gemeinden kostenfrei hergegeben wird.

Tuchel, 23. Februar. Gestern morgen gegen 6 Uhr ist der Personenzug 701 bei der Ausfahrt aus der Haltestelle Poln. Cekzin auf drei von dem herrschenden Sturm fortgetriebene Güterwagen aufgefahren, welche hierbei zur Entgleitung gebracht und zertrümmert wurden. Eine Verlegung von Personen hat glücklicherweise nicht stattgefunden. Die Strecke war mehrere Stunden gesperrt, doch konnte der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Die Reisenden vom Zuge 701 nach Graudenz wurden mit einem von Laskowitz abgelassenen Hilfszug weiterbefördert. Von dort traf auch der Hilfs-

gerätschaftswagen mit den erforderlichen Arbeitern zur Aufräumung und Freimachung der Strecke ein.

Grandenz, 23. Februar. Bei der heute erfolgten Wahl der Wahlmann für die am 3. März hier stattfindende Landtagswahl für den Wahlkreis Graudenz-Rosenberg hat mit ganz geringen Abweichungen die Liste des liberalen Wahlkomites gesiegt.

Marienburg, 23. Februar. Durch den starken Sturm in der Nacht zum Sonntag wurde eine 2½ bis 3 Meter hohe Hintermauer des Apotheker Ankermannschen Grundstücke, Höhe Lauben, umgerissen. Ferner wurde der vom letzten Laubentraube stehende gebaute Citronen-Bordergiebel, den man schon einige Male vergeblich mit Strichen umzurichten versucht hat, von dem Sturme umgeworfen.

Danzig, 23. Februar. Die Enthüllungsfeier unseres Kaiser Wilhelm-Denkmaals steht in Kürze bevor. Der Kaiser wird persönlich die Enthüllung vornehmen.

Danzig, 23. Februar. Der Bischof von Culm Herr Dr. Rosentreter traf heute aus Pelpin zur Abfahrt eines Gegenbesuches bei dem Herrn Oberpräsidenten Delbrück ein.

Poznań, 23. Februar. Durch Hufschlag eines Pferdes wurde dem Besitzer Reinke in Kowonbruch die Schädeldecke gespalten. An seinem Auftreten wird gezwiegt.

Graudenz, 23. Februar. Sonnabend nachmittag traf in Begleitung des Herrn Landrat v. Egdorf der Herr Oberpräsident von Westpreußen Delbrück hier ein, um dem Bischof von Ermland, Herrn Dr. Thiel, einen Besuch abzustatten. Im Bischoflichen Palais fand ein Festmahl, später unter Führung des Herrn Bischofs eine Besichtigung der Kathedrale statt. Um 4¾ Uhr erfolgte die Abreise des Herrn Oberpräsidenten mittels Sonderzuges.

Osterode, 23. Februar. Gestern nachts erfolgte auf dem hiesigen Bahnhof ein Zug am meisten eines einfahrenden Viehzuugs mit einem Rangierzug. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch das Vieh wurde nicht beschädigt, dagegen ist der Sachschaden beträchtlich. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Memel, 23. Februar. Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wollte der im Materialgeschäft von Rosenberg beschäftigte 14 jährige Lehrling Paul Boushard von hier Körken schneiden und benutzte dazu ein Taschenmesser des 24-jährigen Hausmanns Martin Ankies, das er zu diesem Zweck auf dem Hofe des Grundstücks schärkte. Ankies gefielte sich zu ihm und machte die scherhaftste Bemerkung, daß das Messer eine gute Abwehrwaffe sein müsse. Dabei ließ er spaßhaft auf Boushard zu, der das geöffnete Messer vor sich in der Hand hielt, kam ihm zu nahe und rannte mit dem Obergeschenkel gegen die Messerspitze, ohne daß er es merkte und ohne daß er Schmerz verspürte. Etwa eine Weile später meinte er, im Bein steche es ihm, er werde in den Stall gehen und nach der Ursache sehen. Der Lehrling ging ebenfalls vom Hofe fort, begab sich aber gleich nachher ebenfalls in den Stall, um sich zu überzeugen, was dem Ankies zugestochen sei. Boushard fand ihn bleich daliegen und aus einer geöffneten Ader das Blut austreten. Sofort wurde ein Arzt geholt, der auch schnell zur Stelle war und die Wunde verband. Doch hatte der Kranke bereits zu großen Blutverlust erlitten. Trotzdem er sofort Aufnahme im Krankenhaus und die beste Pflege fand, er lag abends 9½ Uhr seiner Verletzung.

Inowrazlaw, 23. Februar. Eine entschuldigende Mordtat ist, wie der „Ges.“ berichtet,

in dem benachbarten Dorfe Szymborze an der Alsfizerin Posadzy verübt worden. Die hochbetagte Frau bewohnte mit ihrem fast neunzigjährigen tauben Mann ein kleines Häuschen. Die alten Leute bewahrten öfter größere Summen Geldes in ihrer Wohnung auf. Weil dies allgemein bekannt war, so wurde im Mai d. Js. ein Einbruch bei ihnen verübt, wobei der Dieb 1800 Mark erbeutete. Es gelang damals aber nicht, den Einbrecher zu ermitteln, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Erfolg ihn zu weiteren Verbrechen anspornete. Als die Frau Posadzy am Freitag abend vom Melken kam, wurde sie vor ihrer Wohnung jedenfalls mit einer Axte niedergeschlagen. Die Stirn war vollständig gespalten, und der Tod muß infolgedessen auf der Stelle eingetreten sein. Dann warf der Mörder die Leiche in eine Schnitzelgrube, begab sich hierauf in die Stube, durchlöberte Schubladen und Spinde und entfernte sich dann, ohne Geld gefunden zu haben. Jetzt erst erwachte der taube P., wagte aber vor Angst nicht, um Hilfe zu rufen. Darum wurde der Mord erst am nächsten Morgen entdeckt. Aus den Fußspuren zu schließen, hat der Mörder Gummiabschuhe getragen, hat sich dann in der Richtung nach Montiv entfern, ist aber wieder in das Dorf zurückgekehrt.

Posen, 23. Februar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Wahl des neuen Oberbürgermeisters. Es wurden abgegeben 60 Stimmen, von diesen fielen 42 auf den Beigeordneten Dr. Wilms - Düsseldorf, 18 auf Bürgermeister Küntzler-Posen. Dr. Wilms ist somit auf die Dauer von 12 Jahren als Erster Bürgermeister von Posen gewählt. — Zum Wechsel im Oberpräsidium. Wie der „Schles. Volkszeitung“ aus Berlin gemeldet wird, soll der frühere Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion und jetzige Vizepräsident des Herrenhauses, Freiherr v. Mantuauf-Crossen, Landessdirektor der Provinz Brandenburg, zum Nachfolger des Oberpräsidenten Bitter in Posen ernannt werden.

Posen, 23. Februar. Ein größerer Brand entstand gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr im Grundstück Lorenzstraße Nr. 24 in Jersitz. In einer Scheune, die die Hinterfront des Hauses einnahm, kam das Feuer zum Ausbruch. Da diese Scheune schloß sich rechts bis ans Wohnhaus ein größerer Stall mit Futterböden voller Heu und Stroh, links ein Holzschuppen an. Als das Feuer bemerkt wurde, stand die Scheune innen bereits in vollen Flammen, diese hatten bereits beim Eintreffen der Feuerwehr die Dachräume des Stalles und die Holzställe u. ergriffen. Mit 5 Schlauchleitungen und zwar 3 von den Hydranten und 2 von der Dampfpumpe wurde das Feuer von allen Seiten angegriffen und auf seinen Herd beschränkt. Nach zweistündiger Arbeit war das Feuer vollständig gelöscht und rückte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache ab.

Locales.

Thorn, 24. Februar.

Tägliche Erinnerungen.

25. Febr. 1634. Ermordung Wallensteins in Eger.
1713. König Friedrich I. von Preußen, †.
1848. König Wilhelm von Württemberg, geb.

— Zur Reichstags- und Landtagswahl. Gestern hatten, wie bereits mitgeteilt, eine Anzahl Vertrauensmänner der konservativen Partei des

Thorn-Culm-Briesener Wahlkreises im Hotel „Deutscher Hof“ zu Culmsee eine Versprechung, um sich über die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen schlüssig zu machen. Nach langer Beratung kam man überein, mit den Freisinnigen und Nationalliberalen im Interesse des Deutschtums zusammen zu gehen und einige sich für die Reichstagswahl auf den bisherigen Reichstagsabgeordneten Herrn Landgerichtsdirektor Grafmann an. Auch betreffs der Landtagswahl hatte man sich geeinigt. Im Anschluß an diese Versammlung fand eine zweite Versammlung an derselben Stelle statt, an der eine Anzahl Vertrauensmänner der freisinnigen und nationalliberalen Partei aus Thorn teilnahmen. Herr Dekonomierat Wegner - Ostaszewo eröffnete die Sitzung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Versammlung eine Einigung der Deutschen zur Folge haben möge. Nach den einleitenden Worten, erwiderte Herr Landtagsabgeordneter Kitter, daß, nachdem die Konservativen und gemäßigt Liberalen sich für die Reichstagswahl auf Herrn Grafmann geeinigt hätten, die Freisinnigen ebenfalls für Herrn Grafmann eintreten würden. Bei der darauf folgenden Versprechung über die Landtagswahl kam man zu dem Beschlus, einen freisinnigen und einen konservativen Kandidaten gemeinsam aufzustellen, und es jeder Partei zu überlassen, ihren Kandidaten selbst zu ernennen. Die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, da alle Teile überzeugt waren, daß ein Sieg nur möglich sei, wenn es zu einem festen Kompromiß komme, und dieser unerlässlich notwendig sei. Es wird jetzt die Pflicht eines jeden deutschen Wählers sein, mit allen Kräften und erlaubten Mitteln vereint für die deutschen Kandidaten einzutreten.

— Landwirtschaftskammer. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Oldenburg-Janischau am Freitag, den 27. ds. Ms., im Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer in Danzig seine 30. Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Errichtung der Versuchs-Müllerei und Bäckerei in Berlin, Errichtung landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in Bromberg, Abänderung des § 4 der Satzungen der Landwirtschaftskammer hinsichtlich der Einteilung der Wahlbezirke, Entwurf einer Brunnen-Ordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder, Entwurf einer Ordnung für die Ausbildung der Kandidaten des landwirtschaftlichen Lehramts in Preußen, Einrichtung eines Nachrichtendienstes zur Bekämpfung der leicht übertragbaren Viehseuchenkrankheiten, Beratung über Gründung eines Saatbauvereins für Westpreußen, Antrag des Landwirtschaftlichen Vereins Poznań auf Bewilligung von Geldmitteln zur Prämierung von Füßen auf der zur Feier des 30jährigen Bestehens des Vereins abzuhaltenen Schau, Festsetzung der Sitzungstage und der Tagesordnung für die Frühjahrs-Plenarversammlung der Kammer.

— Übungen des Beurlaubtenstandes. Zur Ableistung der Übungen des Beurlaubtenstandes pro 1903 sind aus dem Bereich des 3. Armeekorps des 17. Armeekorps 2000 Mann des Beurlaubtenstandes der Infanterie, 5 Mann des Beurlaubtenstandes der Maschinengewehrtruppen und 150 Mann des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie zu überweisen. Mannschaften sind im Bereich des 17. Armeekorps einzuziehen.

Augen, als er mich an sich zog und wiederholte.

Wir mußten uns jetzt trennen, Charles betrat zuerst das Haus und ich folgte ihm nach einer kleinen Weile.

Als ich die Thür zum Flur öffnete, stand Mama vor ihrem Zimmer und winkte mich zu sich heran. Ich trat bei ihr ein. Sie hatte geweint. Ich hätte zu ihren Füßen stürzen mögen und sie bitten, mir zu vergeben, so sehr litt ich unter ihrer stummen Entlastung, aber meine Füße hästeten wie gelähmt an derselben Stelle. So blieb ich denn am Tisch vor ihr stehen.

Eine Weile blickte sie mich prüfend an, dann sagte sie, sich müde in die Sofaecke lehnend:

„Ich erhielt heute einen Brief von Rechtsanwalt Düring, der hauptsächlich Dich angeht; Du kannst ihn lesen, er liegt dort auf dem Tisch.“

Ich zögerte einige Augenblicke, dann nahm ich ihn und las. Als ich damit zu Ende gekommen war, sah ich verwirrt auf. Wäre dies Schreiben einige Wochen früher eingetroffen, vielleicht wäre alles anders gekommen, nun war es zu spät.

Heinrich Düring hatte um meine Hand angedaut; er war der beste Freund meines ältesten Bruders und von unserer ganzen Familie sehr geschätzt, da er alle Tugenden eines Mannes in sich vereinigte. Ich will offen sagen, daß ich Schmerz empfand, Düring abweisen zu müssen, denn sein vortrefflicher Charakter hätte mir sicherer Glück für die Zukunft verbürgt. Was würde Otto sagen? Doch was nützte alle Denken? Ich war gebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

8]

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt war dies alles dahin! Seit Charles Ankunft und Hiersein hatten alle meine Lieblingsbeschäftigungen geruht; ich hatte sie bis jetzt nicht vermisst, aber da die Abreise Lawsons vor der Thür stand, dachte ich daran.

Es war seltsam — die Trennung von meinem Verlobten fiel mir nicht so schwer, als ich geglaubt hatte. Die Verhältnisse im Hause waren so gespannt geworden, daß ich es als eine Erleichterung empfand, daß Charles abreiste, damit denn doch einigermaßen die alte Gemütslichkeit und Behaglichkeit wieder hergestellt war, die vor Lawsons Ankunft bei uns geherrscht hatte und von der bei seiner Anwesenheit nichts mehr zu spüren war.

Vorher hatte ich merkwürdigerweise nie daran gedacht; jetzt erst fiel es mir auf, daß es doch eigentlich die ganze Zeit recht ungemütlich bei uns gewesen war. Müde lehnte ich meinen Kopf ans Fenster und blickte hinaus in die dunkle Nacht.

Tonie trat ins Zimmer, sie eilte auf mich zu, schlang die Arme um meinen Hals und sagte:

„Läßt ihn gehen, Emilie, gib ihm sein Wort zurück, es wird ein Glück für Dich sein, für uns alle und Welch einen Kummer würdest Du unserer Mutter ersparen!“

„Tonie, auch Du sagst mir das; ich kann nicht mehr zurück, Charles hat mein Wort und Du weißt, das habe ich noch niemals gebrüllt.“

In meinem ganzen Leben hatte ich ein gegebenes Wort noch nicht gebrochen; Tonie wußte das und sagte nur noch:

„Wenn Du mir diesmal eine Ausnahme machen würdest, wieviel Unheil würde Dir dadurch ersparen.“

„Sieh, Tonie, es ist dasselbe, als wenn ich von Dir verlangen würde, Du solltest Deinem Fritz sein Wort zurückgeben.“

„O nein“, sprach Tonie, „es ist nicht daselbe, denn ich liebe meinen Bräutigam von Herzen und Du liebst Lawson nicht.“

„So? und wer sagt Dir denn, ich liebe ihn nicht? Ich liebe ihn sogar sehr; würde ich sonst soviel um ihn ertragen?“

„Ich glaube, Du täuscht Dich selbst, liebe Emilie, Du erträgst dies alles weniger um seinet, als um Deinetwillen. Du möchtest die Welt gerne sehen, bisher konntest Du es nicht und hier bietet sich Dir eine prächtige Gelegenheit, Deinen Drang in die Ferne zu befriedigen. Wenn das Opfer, das Du Dir selbst bringen willst, nur nicht zu teuer erkaufst ist! Du hängst doch mehr an Deiner Familie, als Du jetzt weißt.“

Ich war bei Tonies Worten wirklich erschrocken; doch ich mochte mir nicht eingestehen, daß viel Wahres in dem, was sie gesagt hatte, lag. Dennoch widersprach ich ihr aufs Entschiedenste und, wenn ich sie auch nicht zu überzeugen vermochte, so sagte sie doch nichts mehr.

Eben kamen auch die andern ins Zimmer und wir setzten uns an den Tisch, um die Abendmahlzeit einzunehmen. Nur das allernötigste wurde gesprochen — ich beteiligte mich garnicht

am Gespräch. Die Mahlzeit war rasch beendet. Ich blickte auf die große alabasterne Standuhr, es war acht Uhr vorbei; um elf Uhr wollte Charles abreisen.

Wir wollten uns um ein halb neun Uhr im Garten treffen; um diese Zeit kam niemand mehr dorthin und wir wollten noch ein letztes Mal beisammensein. Ich nahm ein Tuch um und ging. Mein Verlobter erwartete mich bereits.

Ungeduldig zog er meinen Arm durch den seinen und wir wandten langsam in den Gängen auf und ab. Dann drückte er mich fest an sich und sah mich traurigen Blickes an; er schien sehr unter der bevorstehenden Trennung zu leiden. Dies machte mich auch weich und ich lehnte mich an seine Brust und brach in heiße Thränen aus.

In diesem Augenblick kam es mir so recht zum Bewußtsein, daß mir Charles doch nicht gleichgültig war.

„Ich kann nicht ohne Dich sein“, flüsterte er mir mehr als einmal zu und schaute mich dabei mit seinen dunklen Augen verwirrend an.

Ich fühlte jetzt nur den Schmerz der Trennung und gelobte ihm aufs neue, daß ich nicht von ihm lassen würde. Er schien dadurch beruhigt zu sein und zog aus seiner Tasche ein kleines elegantes Etui, das er mir, ohne es aufzumachen, in die Hand drückte; ich sollte es nicht eher öffnen, bis er abgereist sei.

Die Stunde des Abschieds kam immer näher und zum ersten Mal konnte ich es über mich gewinnen, meine Arme um selbst um seinen Hals zu schlingen und ihm zu sagen, daß ich ihn liebe und die Seine werden wolle. Er schien dadurch beglückt und ein leiser Triumph blühte aus seinen

5300 bei der Infanterie, 5 bei den Maschinen-gewehrtruppen, 670 bei der Feldartillerie, aus dem Beurlaubtenstande bzw. aus dem der Kavallerie, 300 aus der Reserve, bzw. Landwehr des Trains auf 14 Tage nach den Manövern, 50 aus der Reserve der Kavallerie bzw. des Trains auf 20 Tage.

Raufmännische Stellenvermittlung. Der Hauptzweck des Vereins für Handlungs-Kommission von 1858 (Raufmännischer Verein) in Hamburg ist bekanntlich die kostenfreie Stellenvermittlung. Der Verein ist mit dem Ausbau der Stellenvermittlung lebhaft beschäftigt; er hat kürzlich eine selbständige Stellenvermittlungs-Abteilung für Rheinland und Westfalen mit dem Sitz in Düsseldorf errichtet, sodass jetzt außer seiner Hamburger Zentrale vier selbständige Selbstvermittlungs-Abteilungen bestehen und zwar in Berlin, Breslau, Düsseldorf und Frankfurt a. M. Die Gesamtzahl der durch den Verein besetzten Stellen hat jetzt bereits die Höhe von 95 000 überschritten. An Mitgliedern zählt der Verein heute über 68 000. Die Beitragssätze für den Verein liegen in der Hauptgeschäftsstelle in Hamburg bzw. an den Bezirksgeschäftsstellen zur Einlösung bereit. Bis zum 28. Februar kann Zahlung ohne Verzugsvorgabe erfolgen.

Der Christliche Verein junger Männer veranstaltete gestern abend zur Nachfeier des 7. Jahresfestes im großen Saale des Schützenhauses einen Familienabend, der so überaus zahlreich besucht war, dass der sprichwörtlich gewordene Apfel nicht mehr zur Erde konnte und viele der später Kommenden sich mit einem Stehplatz begnügen mussten. Vom Posauenchor wurde unter Leitung des Herrn Will der Abend durch Vortrag eines Chorals eingeleitet. Dann folgte der gemeinsame Gesang "Großer Gott, wir loben Dich" und hierauf ein Prolog, der von Herrn Buchhalter Heyn gesprochen wurde. Herr Parren Heuer hielt eine kurze Ansprache, in der er dem Verein zu seinem Geburtstag feierte Gottes Segen zu frischem, fröhlichen Weiterwachsen wünschte. Im Mittelpunkte der Bestrebungen des Vereins sollte immer eine gesunde Frömmigkeit stehen, auf welcher Grundlage man dann auch die Geselligkeit in weitherziger Weise pflegen könne. Im weiteren Verlaufe des Abends ergriff Herr Militär-Oberpfarrer Strauß aus Spandau das Wort, um in kurzen Zügen die Ziele und Bestrebungen des christlichen Vereins junger Männer darzulegen. In humoristischer Weise gedachte er zunächst des Druckherrnseufels, der ihn in einer Zeitung zum "Konzertredner" gemacht habe und richtete seine Ausführungen sodann gegen die "rote Internationale", die Sozialdemokratie, die da "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" auf ihr Panier geschrieben habe. Das sei eigentlich eine Unverschämtheit von derselben, denn diese drei Worte seien eigentlich "unsere Devise". An Gleichen zeigte Redner nun, wie berechtigt der Verein christlicher junger Männer sei, diese Devise der roten Internationale auf sein Panier zu schreiben und zeichnete den Zuhörern folgenden Weg vor: Ein enges Gewissen und ein weites Herz, Christi Vorbild nacheifern und eins sein untereinander, rücksichtslos in der Wahrheit und rücksichtsvoll in der Liebe sein. Mit herzlichsten Wünschen für das Weitergedenken des Vereins schloss der Redner. Nach dem Jahresberichte, den der Vorsitzende Herr Wachmann erstattete, war die Zahl der Mitglieder immer Schwankungen ausgeglichen, zur Zeit beträgt sie gegen 78. Der Besuch der Versammlungen, besonders des Sonntags, war ein reger; so dass oft die vorhandenen Räume sich als zu eng erwiesen. Neue bzw. eigene Vereinszimmer zu schaffen, wie es beim letzten Jahresfest geplant, war nicht möglich. Die Extrazuwendungen für diesen Zweck waren sehr gering und betragen jetzt nur die bescheidene Summe von 84 Mark. Die vom Bunde angeregte Soldatenfürsorge ist beim Vereine in gutem Fortschritt. Jeden Sonntag versammeln sich bis 20 Soldaten, die in der Heimat Vereinsmitglieder gewesen, zur Unterhaltung und Bibelbesprechung in dem Vereinslokal. An einem vom Verein veranstalteten Kursus für Stenographie nehmen 8 Mitglieder teil. In der Leitung der Bibelstunden ist eine Aenderung eingetreten. Herr Mittelschullehrer a. D. Semrau hat sich infolge seines hohen Alters veranlasst, diese Arbeit aufzugeben. Jetzt leitet diese Stunden ein Mitglied des Vereins, das auch den letzten Helferkursus in Berlin mitmachte. Die Kasse schlicht mit einem Fehlbetrag von 17 Mark ab; trotz aller Einschränkungen war es nicht möglich, diesen zu verhindern. Redner richtete zum Schluss die Bitte an die Versammlten, auch in Zukunft die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen. Die Reden wurden von Vorträgen des Posauenchors, Declamationen und dramatischen Gesprächen umrahmt. Gegen 11 Uhr fand die Feier nach einem Schlussworte des Herrn Divisionspfarrers Großmann und dem Schlussgesange "Unser Ausgang segne Gott" ihr Ende.

Knappe's Lippiziger Sänger veranstalteten am nächsten Sonntag im Schützenhaus einen einmaligen humoristischen Abend.

t. Besteckveränderung. Vor kurzem kausten die beiden Kaufleute Herren Gajewski und Bozalowski das große Waldgut Poecalkow-Sluzkowo, welches hart an der preußisch-russischen Grenze, teils innerhalb derselben liegt. Jetzt hat Herr G. das ganze Gut mit starkem Waldbestand für eigene Rechnung übernommen und dem Teilnehmer eine Abfindungssumme gezahlt. Herr G. wird ein Dampfsägewerk im Walde aufstellen und die Nughölzer zu Bohlen, Brettern und Balken verarbeiten lassen.

Ein Obdachloser wurde gestern in der Person des Schulknaben Hugo Stelter aus Danzig von der Polizei festgenommen. Derselbe hat vor vier bis sechs Wochen das elterliche Haus verlassen und sich während dieser Zeit in Culm, Graudenz usw. obdachlos umhergetrieben. Gestern versuchte er, von einem hiesigen Bauunternehmer auf falschen Namen Geld zu leihen. Der hoffnungsvolle Jungling wurde dem Gerichte zur Zwangsarbeit überwiesen.

Das gesetztmäßige Schießen auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz, das in der Zeit vom 1. bis 9. März von dem Königlichen 4. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 140 abgehalten werden sollte, fällt aus.

II. Vom Kriegsgericht wurde der Musketier Fritz Stamm 5. Comp. Inf.-Regt. Nr. 61 wegen lästigen Vergreifens an einer Wache im Zusammenhang mit Achtungsverleugnung, Ungehorsam, Beharrens im Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis verurteilt. Bis zum 28. Februar kann Zahlung ohne Verzugsvorgabe erfolgen.

Temperatur morgens 8 Uhr 4 Grad Wärme.

Barometerstand 27,7 Boll.

Wasserstand der Weichsel früh 2,40 Meter.

Verhaftet wurden 4 Personen.

Gefunden im Polizeibriefkasten ein Taschenmesser.

Moder, 24. Februar.

Blau - Kreuz - Sache. Das angekündigte Weihfest des für Moder neugegründeten Blaukreuz-Vereins fand am letzten Sonntage um 3½ Uhr nachmittags in der Wohnung des Töpfermeisters Paul Seitz, Thornerstraße 29, statt. Die Beteiligung an dem Fest war so groß, dass das Vereinslokal und auch die Nebenzimmer überfüllt waren. Die Leitung des Festes übernahm der Vorsitzende des Thorner Blaukreuz-Vereins, Herr Dolmetscher Streich, der nach Gesang eines Liedes das Eingangsgebet sprach. Nach einer Deklamation von Schw. Bau begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Paul Seitz, die Versammlung mit einer kernigen und zu Herzen gehender Begrüßungsansprache, der er Psalm 85 zu grunde legte. Nach einer Deklamation von Herrn Kloß und eines Lieder gesanges ergriff Herr Streich das Wort zu einer längeren Ansprache, der er Psalm 84 zu Grunde legte. Nach einigen Lieder gesängen, Deklamationen und Ansprachen wurde die schöne Feier mit einem Gebet geschlossen.

m. Gestohlen wurde dem Händler S. Naderjohn in vergangener Nacht eine Hühnertrappe und eine Eute aus dem verschlossenen Stall. Wahrscheinlich wurde das Schloss mittels eines Dietrichs geöffnet und nach Ausführung des Diebstahls wieder geschlossen. In dem Siale fand Naderjohn einen langen Draht, mit dessen Hilfe wahrscheinlich die Eute aus dem Ver schlage gezogen worden ist.

Podgorz, 23. Februar.

Eine Omnibusverbindung zwischen Podgorz und der Weichsfähre (bis zur Holzbrücke) hat Herr A. Schulz in Podgorz mit dem gestrigen Tage eingerichtet. An den Wochentagen fährt der erste Omnibus von Podgorz morgens 7 Uhr, an Sonn- und Festtagen erst um 9 Uhr ab. Der Omnibus fährt an den Wochentagen zehnmal hin und zurück. Die letzte Verbindung von Podgorz ist um 9 Uhr abends und von der Holzbrücke nach Podgorz um 9¾ Uhr. Wir geben unsern Lesern nachstehend den dafür festgesetzten Fahrplan zur Kenntnis:

Auffahrt aus Podgorz		Auffahrt von der (von Kaufmann R. Meyer):	
7 Uhr früh	Holzbrücke:	7½ Uhr früh	Holzbrücke:
8½ "	vormittags	9½ "	vormittags
10 "	"	10½ "	"
11½ "	mittags	12½ "	mittags
1 "	nachmittags	1½ "	nachmittags
3 "	"	3½ "	"
4½ "	"	5½ "	"
6 "	"	6½ "	"
7½ "	"	8½ "	"
9 "	abends	9½ "	"

Die Absfahrten werden pünktlich innegehalten, und wird der Omnibus in Podgorz dreimal halten, was durch Läuten an den betreffenden Stellen bekannt gegeben wird.

Zum besten des Kriegerdenkmals für Podgorz fand im Saale des Hotels zum Kronen eine Theatervorstellung statt. Die Einnahme beträgt 194,60 Mark. Da die Ausgaben nur geringe sind, so dürfen ca. 150 Mark dem Denkmalsfonds zugeschlagen und derselbe jetzt im ganzen etwa 2000 Mark betragen. — Dem Wirtschafter Herrn Lorenz in Stewien wurden am Sonnabend nachts aus seiner Wohnung eine Menge Sachen — Anzüge, Hüte, lange Stiefel, Wäsche usw. — gestohlen; von den Dieben fehlte trotz eifriger Nachforschung jede Spur. Heute morgens fand der Bestohlene vor seiner Wohnung einen Sac, in dem sämtliche gestohlenen Sachen enthalten waren.

Der Kegelluk hatte am Sonntag abend im Kaiserhof auf dem Schießplatz ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. — Der Fa hrb a m e i n e r Verein hält am Sonntag, den 1. März, abends im Bernischen Lokale eine Verpfändung ab, zu welcher auch die Hälfssahrbeamten eingeladen sind. Es wird eine Besprechung über die Errichtung eines Wohlfahrtsvereinssommens stattfinden. Es soll eine sogenannte Sterbegasse gegründet werden. Am Beiträgen sollen vierteljährlich je 3 Mt. pro Mitglied erhoben werden. An die Hinterbliebenen sollen 600 Mark Sterbegeld gezahlt werden, wenn das verstorbene Mitglied mindestens 3 Mt. Beitrag gezahlt hat. Nähere Auskunft ertheilen die Zugführer Herren Kampau und Lievens. — Der große Sturm hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag viele Dächer an Häusern und Ställen in Podgorz und nächster Umgegend arg beschädigt. Auf dem Schießplatz riss der Sturm das große Blechdach vom Restaurant "Kaisereiche" und warf das Schilderhaus um. Auch von den Blechbaracken sind einige

Schornsteine abgebrochen worden. Gegen 4 Uhr morgens ging ein Hagelschauer nieder, bei welchem Schlossen in der Größe von Taubeneiere zu beobachten waren.

Thorner Stadtsiedlung, 24. Februar.

t. Liebhaber-Theater. In Boesendorf lässt der dritte Gajewski Dobroksi in seinem großen Saale eine Bühne herrichten, um den dortigen jungen Leuten Gelegenheit zu geben, sich auch im Theaterspielen zu üben. Ein Thorner Dekorationsmaler hat bereits die Bestellung zum Malen des Vorhangs und der Kulissen bekommen.

Kleine Chronik.

* Der Rosenmontagszug in Köln fand gestern bei günstigem Wetter und ungeheurem Menschenandrang statt. Der Zug verlor viele in diesem Jahre nach der Idee des Präsidenten der großen Kölner Karnevals-Gesellschaft, Boehmer, lebende Lieder und entwickelte in seinen einzelnen Gruppen recht viel Humor und Glanz. Die Rolle des Prinzen Karneval hatte Ingenieur Kraus übernommen, der nach siebenjährigem Aufenthalt in Moskau kaum noch Köln zurückkehrte, in der bereitwilligsten und liebenswürdigsten Weise die Prinzenfigur übernahm und sie durch vornehmes Auftreten angemessen verkörperte. Prinz Eitel Friedrich folgte mit sichlichem Vergnügen dem tollen Treiben und nahm den Rosenmontagszug von der Wohnung des Polizeipräsidenten Wegmann aus in Augenschein.

* Der Komponist Hugo Wolff ist am Sonntag in der Landesrenanzalt zu Wien, in der er schon seit Jahren geistig tot dahinsiechte, in seinem 43. Lebensjahr gestorben. Mit Hugo Wolff ist ein Talent von bedeutender Kraft und Eigenart, die erst jetzt allmählich auch von dem größeren Publikum erkannt wird, dahingegangen. In seinen Liedern hat er sich einen Stil geschaffen von ganz besonderem, persönlichen Gepräge.

* Über 100 Häuser eingeebnet. In Dolina (Galizien) ächzte in der Nacht vom Sonnabend eine Feuersbrunst mehr als hundert Häuser ein. Fast die Hälfte der inneren Stadt ist abgebrannt.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 24. Februar. Die Predigt des Herzogs Nikolaus von Württemberg findet, wie der "Schwäbische Merkur" meldet, am Freitag in Karlshafen (Schlesien) statt, wohin der König und Herzog Albrecht von Württemberg am Donnerstag reisen werden.

Rom, 24. Februar. Graf Gastrati ist mit zwei Führern beim Aufstieg auf den 2900 m hohen Gran Sasso (in den Abruzzen) abgestürzt und tot ausgefunden worden.

Paris, 24. Februar. Wie der "Matin" aus Kairo berichtet, versuchte die Schwester des Khedive, Prinzessin Füssin, sich zu verstecken. Sie wurde darauf an Bord einer Yacht gebracht, mit welcher sie abreiste. Als Motiv ihrer Exil wird Eisensucht angegeben. Sie hat bereits die Scheidungsklage eingeleitet und soll beabsichtigen einen österreichischen Grafen zu heiraten.

Standesamt Thorn. Vom 15. bis einschließlich 21. Februar d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Steinzeppolier Carl Smarca. 2. Tochter dem Heizer Simon Jarodzki. 3. Sohn dem Sergeanten im Ulan.-Regt. von Schmidt Gustav Lange. 4. Sohn dem Tischlergesellen Boleslaus von Lestki. 5. Tochter dem Schneider Wladislaus Galczewski. 6. uneheliche Tochter 7. Tochter dem Arbeiter Marcell Tempelin. 8. Tochter dem Kaufmann Bruno Kamiński. 9. Sohn dem Schiffsgesellen Paul Gurny. 10. Tochter dem Bureauidiener Gustav Zittlau. 11. Sohn dem Sanitätsfeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 21 Richard Müller. 12. Sohn dem Schuhmacher Franz Bielowski. 13. Sohn dem Schuhmacher Otto Huhn. 14. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Makowicki. 15. unehelicher Sohn. 16. Tochter dem Fleischermeister Gustav Lewins.

b. als gestorben: 1. Erich Klojowski, 9 Mon. 2. Rentierin Flora Geron geb. Müller, 81 Jahre. 3. Fahnenjunker Oskar Guttman, 21½ J. 4. Früherer Kaufmann Anton Jencel, 42½ Jahre. 5. Schuhmachermeister-Witwe Wilhelmine Sieg geb. Wyslo, 87½ Jahre. 6. Paul Kowalski, 1 Jahr. 7. Anna Glinski, 1½ Jahr. 8. Mädchen Curius (ohne Vorname), ¼ Stunde. 9. Schuhmachermeister-Witwe Josephine Wojciechowska geb. Lontowski, 70½ Jahre. 10. Gertrud Lewandowska, 19 Jahre. 11. Schlossermeisterfrau Elisabeth Wiltmann geb. Bialkowski, 49½ Jahre. 12. Schifferwitwe Elisabeth Duszyńska, geb. Krzyzanowski, 83½ J.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Schuhmacher Emil Bolz-Bielefeld und Auguste Mosiniski. 2. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Otto Stolle und Wilhelmine Kuzin. 3. Bergmann Hermann Thormann und Marie Schmidt, beide Eving. 4. Tischler Karl Horstmann-Fabbersdorf und Dorothea Kühlmann-Gehlenbeck. 5. Reisenmacher Emil Leopold und Emilie Kobierszynska, beide Culm. 6. Straßenbahnenfahrer Wilhelm Fabrysz und Emma Klinger, beide Charlottenburg. 7. Arbeiter Wilhelm Band-Lazig und Anna Giesenberger-Blaubrink. 8. Fabrikarbeiter Eduard Danz und Anna Buchborn, beide Elberfeld. 9. Arbeiter Jakob Felski und Maria Orłowska, beide Dietrichsdorf. 10. Tischlergeselle Söhne Arnold und Agnes Wende, beide Magdeburg. 11. Kutscher Franz Mannig-Steglitz und Marie Kuppert-Berlin.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Franz Buchalsti mit Marianna Drwenska-Moder. 2. Schuhmacher Paul Glowacki und Marianna Piechorowska. 3. Kulturringeiste Kasimir Ligocki-Braunsberg mit Sophie Piasecka. 4. Malergeselle Leon Burzynowski mit Marianna Gajewski-Moder. 5. Zimmergeselle August Denke mit Valeria Bielowitsch. 6. Unternehmer Julius Jurawski mit Anna Henschel.

Standesamt Moder.

Vom 15. bis einschließlich 22. Februar 1903.
a. als geboren: 1. Uneheliche L. 2. Sohn dem Arbeiter Josef Glowacki. 3. Sohn dem Arbeiter Leopold Elsman. 5. Tochter dem Arbeiter Julius Hoberer. 6. Unehelicher Sohn. 7. Tochter dem Arbeiter Johann Stachurski. 8. Tochter dem Besitzer Max Niensz. 9. Tochter dem Zimmergesellen Albert Liebke. 10. Tochter dem Kärrer Franz Lewandowski. 12. Sohn dem Kärrer Josef Lewandowski. 13. Tochter dem Arbeiter Friedrich Näß. 14. Tochter dem Händler Ludwig Bielinski. 15. Sohn dem Arbeiter Hubert Glaubert. 16. Tochter dem Motormotivheizer Albert Sperling. 17. Sohn dem Arbeiter Johann Lewandowski. 18. Uneheliche L. 19. Tochter dem Maurergesellen Martin Birowski. 20. Tochter dem Tischlergesellen Josef Mrozowski. 21. Sohn dem Maurergesellen Bifinski. 22. Sohn dem Bäcker Paul Ebert. 23. und 24. Zwillinge, Tochter dem Schuhmacher Kazimir Starzynski.

b. als gestorben: 1. Arbeiterwitwe Katharina Kieleszynski, geborene Lewandowska, 60 J. 2. Der Ofiziermeister Johann Grapenit-Schönwalde, 76 J. 3. Anna Grunwald, 1 J. 5 M. 4. Agnes Marie Jablonksi 6 Mts. 5. Alfred Robert Zehle 1 J. c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Kaufmann Arthur Paul Hempeler-Moskau mit Karoline Katharina Gerritzen Lünenberg. 2. Arbeiter Max Baranski mit Franziska Kosniowski. 3. Steinzeuger Gustav Hermann Brunk mit Anna Bertha Michorzewski. 4. Schornsteinfegergeselle Johann Philipp-Thorn mit Franziska Bejczynski-Rubinkowa.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Nachrichten

Börse	24. Februar.	25. Febr.
Russische Banknoten	216,35	216,40
Warschau 8 Tage	—	—
Deffern. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konjols 3 p.C.	93,20	93,20
Preuß. Konjols 3½ p.C.	103,—	103,—
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	93,20	93,25
Deutsche Reichsanl. 3½ p.C.	103,—	103,10
Weißr. Pfds. 3 p.C. neu. II.	90,80	90,80
do. 3		

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Glasermeisters Jacob Graumann in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 3. Dezember 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 10. Januar 1903 bestätigt ist, hierdurch ausgehoben.

Thorn, den 20. Februar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermietung des der Stadtgemeinde gehörigen in der Mauerstraße unter Nr. 400 Altstadt (gegenüber der Sultanischen Fabrik) belegenen Turmgebäude vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre haben wir einen Bietungsstermin auf.

Dienstag, d. 3. März 1903,

vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathaus eine Treppe) anberaumt, zu welchem Mietsbewerber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Vermietungsbedingungen während der Dienststunden im obengenannten Bureau eingesehen werden können. Das Turmgebäude kann als Speicher, Lagerraum oder dergl. benutzt werden.

Vor Abgabe des Gebots ist eine Kauflistung von 15 Mt. bei unserer Kammerklasse einzuzahlen.

Thorn, den 13. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Januar er. fällig gewesenen Beiträge zur städtischen Feuer-Sozialtasse für das Jahr 1903 sind binnen 8 Tagen, bei Vermeidung zwangsläufiger Einziehung an unsere Kämmerer-Kasse zu entrichten.

Thorn, den 16. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Bekleidung und zu den übrigen Bedürfnissen der Böblinge des Waisenhauses und Kinderheims für 1903/4 erforderlichen Materialien und zwar:

ca. 158 Mr. rot farbte Leinwand

zu Bettbezügen,

20 " Strohsackleinwand,

43 " Latenleinwand,

32 " graues Kommtuch,

15 " schwarzes

30 " Molesquin zu Westen,

160 " Kalmul

200 " Dowlas,

100 " Kleiderneßel,

44 " Parchend,

25 " Taillleinwand,

20 " gestreifte Schürzen-

leinwand,

blau Schürzenlein-

wand,

60 " Ranling,

41/2 " weisskleine Taschen-

tücher,

1 1/2 " weiße Handtücher,

4 " Küchenhandtücher,

8 Klgr. blaue Strickbaumwolle

5 Draht.

4 " Strickwolle

sollen an den Mindenfordernden vergeben werden.

Angebieten auf diese Lieferungen sind postumatisch verschlossen bis zum

15. März 1903 in unserem Bureau IIa (Invalidenbüro) unter Beifügung

der Proben einzureichen und zwar

mit der Aufschrift „Lieferung von

Stoffen zur Bekleidung pp. der Böblinge

der Waisenanstalten pro

1903/1904.“

Die Lieferungsbedingungen liegen im genannten Bureau aus.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen unter

schriebenen Bedingungen abgegeben

worden sind.

Thorn, den 18. Februar 1903.

Der Magistrat.

Abteilung für Armenfachen.

Bekanntmachung

betreffend

die Anmeldung von Unfällen. Trotzdem wiederholt auf die rechtzeitige Anmeldung von Unfällen hin gewiesen ist, kommt es wiederholt vor, daß die Betriebsunternehmer entweder garnicht oder verspätet hier von Anzeige erstatzen. Als Entschuldigungsgrund wird häufig angegeben, daß die gesetzlichen Bestimmungen von der Anzeigepflicht unbekannt sind, ferner, daß dem Unfall keine besondere Bedeutung wegen seiner Geringfügigkeit beizulegen gewesen sei. Es haben deshalb gegen die hämische Betriebsunternehmer Strafen verhängt werden müssen.

Nach § 70 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft und § 30 des Status für die westpreußische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft haben die Betriebsunternehmer bzw. Betriebsleiter von jedem Unfall, durch welchen eine in den Betrieben beschäftigte Person getötet wird oder eine Körperverletzung erleidet, welche eine völlige oder teilweise Erwerbsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen oder den Tod zur Folge hat, innerhalb 3 Tagen bei der Ortspolizeibehörde und bei dem Kreisaußenbehörde (Sektionsvorstand) in Thorn schriftlich oder mündlich Anzeige zu erstatzen. Mocker, den 17. Februar 1903.

Der Gemeindevorstand.

Falkenberg.

Thüringisches

Technikum Jilmenau

Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinentechniker und Werkmeister. Direktor JENTZEN.

Staatskommissar,

Für Prinzipale u. Gehlf. (Verb.-Mitgl.) kostengünstige Stellenvermittlung durch d. Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Bis jetzt 42 700 Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

Rockschneider

stellt sofort ein und zahlreiche Stücke.

B. DOLIVA, Artushof.

1 Böttchergesellen

stellen sofort ein

Gebr. Rübner, Schmolln.

2 Zuschnieder, 1 Schnittpolierer,

1 Schnittfräser

finden sofort dauernde Beschäftigung. Schuhfabrik E. H. Reich, Graudenz.

In unsere Druckerei kann zu Ostern ein Knabe evangelischer Konfession, gesund und kräftig, als

Schriftsetzer-Lehrling

entreten. Derselbe muss gute Allgemeinbildung haben, besonders im Deutschen bestes Zeugnis aufweisen können.

Sorgfältige fachmännische Ausbildung bieten strebsame Knaben Gewähr zum späteren Eintritt in verschiedene Stellen gut bezahlte Stellungen.

Buchdruckerei

Th. Ostdeutsche Zeitung

Thorn.

Lehrling

aus achtbarer Familie, zur gründlichen Erlernung der Photographie gefügt.

Photogr. Atelier A. Jacobi.

Ein Fräulein,

katolisch, zur Beaufsichtigung eines 7jährigen Knaben und zur Stütze der Haushfrau wird sofort für Alexandrowo gefügt. Polnische Sprache erwünscht. Meliorungen Seglerstrasse 28 im Laden.

Damen, welche das Frisieren

gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.

Neustädter Markt 18, II.

Wollen Sie

sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlangt Sie Adressen nebst Photographe von „Glückstern“ Berlin S. 53.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Heirat wünscht sofort junge häusl. erzog. makellose Dame mit gr. Vermögen. Off. von Herren (auch ohn. Vermög.) m. gut. Ruf an „Glücksfern“ Berlin S. 42.

Verein für Handlungs-Kommiss von 1858

(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.

Hauptzweck: Kostenfreie Stellenvermittlung.

Unübertrogene Wohlfahrts-Einrichtungen zu Gunsten der Mitglieder. Vermögen des Vereins und seiner Rassen: 8,500,000 Mark.

Über 68 000 Mitglieder. Über 95 000 Stellen besetzt.

Die Mitgliedskarten für 1903 liegen zur Einlösung bereit. Von 1. März ab ist Verzugsvergütung zu entrichten. Eintritt täglich. Vereinsbeitrag jährlich Mt. 6.—

Der schönste Anstrich

geht verloren, wenn Thüren u. Fenster m. scharfer Lauge abgewaschen werden. Darum nehmst immer **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem SCHWAN.

Das ist bequemer als alle Seifen und macht den Anstrich wie neu.

Man verlange es überall!

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Ubelsein etc. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unphysikalisch wirkende und angenehm zu nehmende Creme (in Pulverform). Herzlich warm empfohlen. Dr. med. M. in Stuttgart schreibt u. a.: „Von den innerlich empfohlenen Kreutertheissen gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neuen Thee-aufzähmung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt worden ist und in der That an Wirksamkeit alle anderen Thees übertrifft“ etc. Preis per halbe Schachtel Mt. 1.20, ganze Schachtel Mt. 2.— (2-4 Monate ausreichend). Bielle Dantreiberei — Nur seit mit A. Loher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten Andrej Loher, Laboratorium, Stuttgart. (Zus. Sinau 4, Bertramwz. 4, Fenchel 5, Krullfarm 3, Abelskraut 3, Ackel 3, Pionie 2, Basilienkraut 2, Saraspal 13 Rhabarber 22).

Niederlagen in den grösseren Apotheken.

Umzugshälber ist sofort billig zu verkaufen:

1 Glasspind 5-teil. m. 12 Schubladen,

2 Ladentische,

1 Etagera,

1 Schreibisch,

1 Stehpult mit Spind,

1 Schirmständer,

Decorations-Einrichtung für Schau-

fenster,

1 Petroleumkronleuchter mit Leuchter,

1 dreirädriger Kinderwagen,

1 eisernes Bettgestell,

4 Glasreflektoren für Schaufenster,

bei J. Hirsch, Hutgeschäft, Breitestrasse 27.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen Thalstraße 28, I.

Gemüse-Conserven

sind jeden Dienstag und Freitag an dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Sichere Hilfe

bei Bluthochdruck. — Kein Geheim-

mittel. B. Beyer, Lichtenstein, Calenberg Sa., Seminarstrasse 9, B.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig

III. Etage, herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badezimmers, Boden- und Kelleretage vom 1. April er. zu vermieten.

Gerstenstraße 3

I. Etage, 3 Zimmer, Badegelaß etc. vom 1. 4. zu vermieten.

August Glogau.

Wohnung

Meine im Chlebowksi'schen Hause

Breitestr. 22, III. Et. belegene

Wohnung

von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und allem Zubehör ist Umständehalter billig von sofort oder April zu ver-

mieten. Juwelier Loewenson.

In unserem Hause Brombergerstraße und Schulstraße-Ecke, parterre, ist keine

große Familienwohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badezimmers, Boden- und Kelleretage vom 1. April er. ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Wilhelmsplatz 6

III. Etage, herrschaftliche Wohnung von 4—5 Zimmern, Badezimmers, Balcony etc. vom 1. 4. zu vermieten.

Gerstenstraße 3

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar.

1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gegen sieben Uhr empfing Herr Schelm die Gräfin und ihren Vater mit der kalten und steifen Amtsmiene, die er seinen Untergebenen gegenüber aufzustellen pflegte. Der Staatsrat bot ihm eine Million Rubel, ja die Hälfte seines Vermögens an. Nahida, die stolze Nahida, demütiigte sich vor ihm, bat ihn mit Tränen in den Augen um Erbarmen. Es half nichts.

Schelm, dessen Augen bei dem Angebote des alten Werenin und bei dem Anblick Nahidas, die sich in stummer Verzweiflung ihm zu Füßen wand, zu funkeln begannen, weidete sich an dem Schmerz seiner Feinde und antwortete nur ganz kalt: „Von mir hängt nichts mehr ab; beruhigen Sie sich jedoch! Ich weiß, der Zar ist gnädig gestimmt. Die Schuldigen werden nur als Ansiedler nach Sibirien geschickt; das ist die ganze Strafe!“

„Aber Sie wissen ja sehr wohl, daß mein Mann unschuldig ist!“ rief Nahida aus.

Schelm schob seine Brille zurück und spielte sehr gut die Rolle eines Hochstaunten. „Unschuldig!“ rief er aus. „Er! — Coeur-As, das Haupt der Verschwörung.“

„Genug dieser Komödie und Heuchelei!“ sprach Nahida voller Entrüstung. „Sie rächen sich wegen eines unschuldigen Scherzes und Ihre Rache ist schrecklich! Sie allein haben alles erfunden oder doch wenigstens mit teuflischer Verschlagenheit meinen Mann in diese Angelegenheit zu verwickeln verstanden.“

Schelm faltete fromm die Hände. „Ich verstehe Ihren Schmerz und Ihre Qual! Ich kann Ihnen aber nicht helfen. Beruhigen Sie sich, gehen Sie zu Bett und schicken Sie nach einem Arzt.“

Er schellte, und der dienstuende Beamte trat ein.

„Begleiten Sie diese Herrschaften gefälligst nach unten. Verzeihen Sie, ich bin nicht Herr meiner Zeit.“

„Vorsichtig, Herr Schelm!“ sprach Nahida. „Wir werden bis zum letzten Atemzuge kämpfen.“

„Ich werde Himmel und Erde in Bewegung setzen, um diese gemeine Intrigue aufzudecken! Verstanden, Glender?“ rief Werenin aus, bis zum höchsten Grade entrüstet über die Mißachtung, die Schelm seiner Tochter gegenüber bewiesen hatte.

Schelm zuckte die Achseln und sagte zu dem Bureaubeamten:

„Begleiten Sie diesen armen alten Mann und seine Tochter nach unten und achten Sie darauf, daß sie nicht fallen.“

Zehn Minuten, nachdem Nahida und ihr Vater Schelm verlassen, klopfte der Bureaubeamte wiederum an die Tür seines Arbeitszimmers.

„Herein!“ rief Schelm.

Der Beamte überreichte eine Karte.

„Unten wartet jemand, der sofort angemeldet zu werden verlangt; er hat seinen Namen aufgeschrieben und meinte, Ew. Exzellenz würde gewiß die Güte haben, ihn zu empfangen.“

„Nikolaus Popoff!“ rief Schelm mit einem Blicke

auf die ihm überreichte Karte aus. „Lassen Sie ihn sofort vor! Während Sie ihn hereinführen, sehen Sie ihn sich genau an.“

„Natwohl, Exzellenz!“

„Sobald er in meinem Arbeitszimmer ist, eilen Sie nach der nächsten Polizeiwache und verlangen zwei Polizisten, die Sie an dem Eingange zum Ministerium aufstellen. Wenn der Fremde mich verläßt, begleiten Sie ihn unter irgend einem Vorwande nach unten und übergeben ihn der Polizei. Sie müssen ihn übrigens kennen, er hat früher hier gearbeitet.“

„Ich bin erst zwei Monate hier angestellt.“

„Sehen Sie ihn sich um so genauer an; er ist ein äußerst gefährlicher Bursche. Lassen Sie ihn dann revivieren und bringen Sie mir alles, was man bei ihm findet.“

„Exzellenz,“ bemerkte der Beamte, „Oberst Balkin befindet sich gerade im Arbeitszimmer des Ministers, ich könnte vielleicht —“

„Halten Sie sich an das, was ich Ihnen befohlen habe,“ rief Schelm. „Sie übersiefern diesen Menschen der Polizei, — wenn ich Ihnen inzwischen nicht einen andern Befehl erteilen sollte,“ fügte er nach einigem Nachdenken hinzu. „Für diesen Fall würde ich Ihnen die Worte zurufen: „Ich will niemand mehr sehen.“ Das wird für Sie das Zeichen sein, die Polizisten zurückzuschicken. Haben Sie mich verstanden?“

„Bollköninen, Exzellenz!“

„Nun lassen Sie den Fremden vor!“

„Ah! das sind Sie,“ sprach Schelm, als Popoff gleich darauf eintrat. „Was wollen Sie von mir?“

„Eine Kleinigkeit, Herr Schelm; die Begnadigung des Grafen Lanin.“

Schelm sprang von seinem Sessel.

„Des Grafen Lanin! Was kann Lanin Sie angehen?“ fragte er.

„Ich bin sein Sekretär; er hat mich aufgenommen, als man mich von hier vertrieb. Ich habe Ihnen damals geschrieben: „Ich werde schweigen, wenn ich nicht angegriffen werde!“ Ich habe auch bisher geschwiegen. Heute verfolgen Sie meinen Wohlträger und berauben mich so meines Lebensunterhaltes. Wundern Sie sich also nicht, daß ich mich verteidige! Ich sagte, ich verlange die Begnadigung des Grafen; ich wollte sagen: Ich fordere Beweise, daß Lanin unschuldig ist, und fordere, daß jedes weitere Vorgehen gegen ihn eingestellt wird.“

Schelm kam nach und nach zu sich.

„Ha, ha!“ sagte er endlich. „Nun habe ich ja den Schlüssel des ganzen Geheimnißses in den Händen. Ich habe Ihnen gestattet, sich auszusprechen; damit können Sie zufrieden sein. Wollen Sie eine Antwort von mir, so haben Sie hier ein Wort, frei herausgesagt: Sie sind ein auffässiger und unredlicher Beamter. Fort aus meinen Augen!“

Popoff trat noch näher.

„Ich entferne mich nicht, bis ich das bekomme, was ich haben will. Ich habe Beweise gegen Sie in den Händen und nur gegen die Freiheit des Grafen tausche ich den Schein ein.“

„Sind Sie wahnsinnig?“ rief Schelm. „Sie haben die Freiheit, mir Bedingungen zu stellen! Wissen Sie nicht, daß das Stück Papier, das in Ihren Händen ist, nicht die geringste Tragweite hat? Ich kann Sie verhaften, durchsuchen und Ihnen sämtliche Schriftstücke abnehmen lassen. Jener Schein sagt in Ihrer Hand übrigens nur soviel, daß ich aus der Kasse des Geheimfonds Vorbehalt verlangt und Sie jenes Schriftstück gefälscht haben.“

„Wohl möglich; außerdem beweist er aber auch sehr deutlich, daß Sie am 30. Oktober vorigen Jahres, wie dies der Schein besagt, jene Geldsumme verlangt haben, behuts Entdeckung der Verschwörung.“

„Was macht das aus? Können Sie wissen, ob diese Verschwörung nicht seit jener Zeit datiert?“

„Das ist richtig,“ sagte Popoff kühl, „in meiner Hand hat dieses Blättchen Papier vielleicht wenig zu bedeuten. In der Hand des Grafen Lanin jedoch oder des Vaters der Gräfin kann er von gewaltiger Tragweite werden, und wenn Sie meine Forderungen nicht sofort befriedigen, gebe ich den Schein aus meiner Hand und erzähle alles, was ich weiß, dem Adjutanten des Kaisers. Sie können mich verhaften lassen, sobald ich das Ministerium verlasse; ich werde mich jedoch auf General Lanin berufen und denselben angeben, wo sich die Papiere befinden, auf die er ein Aurecht hat! Sie können mich durchsuchen lassen, bei mir finden Sie nichts. Entschuldigen Sie,“ brach Popoff ab, als er bemerkte, daß Schelm nach der Glocke langte, „bitte, spielen Sie nicht damit!“

Popoffs Stimme klang so drohend, daß Schelm sich ihm zuwandte. Der frühere Beamte zielte auf den Polizeichef mit der Pistole, und ein unverdrosslicher Entschluß blitze aus seinen sprühenden Augen. Schelm erschrak und blieb einen Augenblick in seiner augenblicklichen Stellung, die Hand nach der Glocke ausgestreckt und den Mund offen.

„Mit einer Pistole zu drohen, mir, im Ministerium des Innern, das ist in Russland noch nicht vorgekommen! Sie sind ein wahres Ungeheuer!“ lallte er, und mit dieser sonderbaren Entrüstung sah er recht lächerlich aus.

Popoff lachte sieberhaft.

„Sie glauben es gar nicht, daß ein erbärmlicher russischer Bureaubeamter eine derartige Kühnheit entwickeln kann? Wir müssen jedoch unser Geschäft beenden!“ sprach er, indem er zugleich den Finger an den Drücker legte.

„Sagen Sie, was Sie wollen!“ sprach Schelm vor Angst kaum verständlich.

„Ich habe es Ihnen bereits zweimal gesagt: Beweise für die Unschuld Lanins.“

„Woher soll ich sie nehmen, wenn der Graf schuldig ist; ich weiß von nichts, ich kann nichts tun, ich habe keine derartigen Beweise.“

„Genug!“ schrie Popoff. „Wollen Sie meinen Willen tun oder nicht?“

Schelm war inzwischen seine Angst zum Teil losgeworden und versuchte zu diplomatisieren.

„Ich will es versuchen, ich werde mich bemühen, es zu erreichen, und im Grunde liegt mir nicht soviel an ihm.“

„Wie doch selbst die vernünftigsten Menschen angesichts einer Gefahr zu Narren werden können!“ sagte Popoff, verächtlich lächelnd. „Glauben Sie vielleicht, ich werde, auf diese Ihre Worte trauend, das Zimmer verlassen, um vielleicht an der Schwelle sofort verhaftet zu werden? Ich kann die Beweise, die mir erforderlich sind, auch selber finden. Die geheimen Papiere befinden sich dort, in der verborgenen Nische hinter dem Bilde Alexanders, Deffnen Sie dieses Versteck!“ befahl er in drohendem Tone und legte seinen Finger hart an den Drücker der Pistole.

Schelm duckte sich beim Anblick der Pistole, mit der Nikolaus jede seiner Bewegungen verfolgt. Fast ohne sich dessen bewußt zu sein, näherte er sich dem Bilde des Zaren und berührte, vor Wut beinahe heulend, eine in der Tapete verborgene Feder. Das Bild trat bei Seite

und das hinter demselben verborgene Fach stand offen vor ihnen.

„Und nun halt!“ rief Popoff. „Ich finde selber die mir nötigen Schriftstücke und werde sie Ihnen zurückstellen, sobald Graf Lanin seine Freiheit wiedererhält.“

Schelm stand da, wie vom Blitz getroffen und bemühte sich, seiner Wut Herr zu werden. Popoff stieg nunmehr hinauf, um die am Rande liegenden Papierz herauszunehmen. Diese Bewegung zwang ihn, einen Moment die Pistole, die er noch immer drohend dem Abteilungschef entgegenhielt, abzuwenden. Das war für ihn verhängnisvoll. In demselben Augenblick sprang Schelm zur Seite und schlug mit unbeschreiblicher Kraft und Kraft das Bild des Zaren zu, so daß Popoff buchstäblich in das in der Wand verborgene Fach hineingequetscht wurde.

Er fühlte, daß er in einer engen Höhle sich befand, die ungefähr zwei Meter hoch und einen Meter breit sein könnte. Wegen der dicken Finsternis, die ihn rings umgab, konnte er nichts um sich her unterscheiden. Bald darauf empfand er Nebelkraft und das Blut stieg ihm zu Kopfe: offenbar mangelte es ihm an Luft. Er fing an zu schreien; darauf wollte er sich bücken, um die Pistole aufzuheben, die er hatte fallen lassen: es war jedoch so dunkel, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Von wahnsinniger Verzweiflung getrieben, begann er nunmehr mit den Fäusten an den Wänden zu hämmern, weil er fühlte, daß er binnen kurzem die Besinnung verlieren müsse. Hierbei empfand er bald einen heftigen Schmerz: er hatte sich die Hand verwundet, indem er einen Gegenstand getroffen, der härter war als die Wand selbst; zugleich spürte er aber auch den Mangel an Luft nicht mehr so bedeutend und seine Beklemmung gab nach. Er merkte sehr bald, daß er zufällig eine Feder getroffen und sich einen geheimen Ausgang eröffnet hatte.

„Ich bin also nicht verloren!“ rief er voller Freude aus. Er steckte in seine Taschen so viel Schriftstücke, als er eben fassen konnte, und schritt, ohne weiter nach der Pistole zu suchen, in den zufällig entdeckten Gang hinein. Der Gang war so eng, daß er nur seitwärts gehend vorrücken konnte. Einige Schritte weiter nahm der Gang eine etwas veränderte Richtung an, und Popoff erblickte einen Lichtschimmer.

Bald befand er sich am Ende des engen Ganges und konnte durch eine Öffnung blicken. Das Licht entstrahlte einer auf dem Tische stehenden Lampe, und die Stimmen einiger Personen, die miteinander sprachen, schlugen an Popoffs Ohr.

Popoff zauderte, indes hörte er hinter sich Schelms Ausruf: „Das ist ja ein wahrer Teufel, nicht ein Mensch! Er hat den geheimen Gang entdeckt.“

Um nichts in der Welt wollte Nikolaus in die Hände seines Feindes fallen. Er raffte alle seine Kräfte zusammen und führte gegen die Tür einen gewaltigen Stoß.

Es entstand kein geringer Lärm; man hörte, wie ein Pult plötzlich bei Seite geschoben wurde, und Popoff stand in einem hell erleuchteten und reich geschmückten Saale. Ein bereits bejahrter Mann in Generalsuniform, der Oberst der Gendarmerie, und einige Beamte schauten ihn erschreckt und zugleich neugierig an. „Der Minister!“ rief Popoff aus. „Ich bin verloren!“

„Was ist das für ein Mensch!? Wie kommt er hierher? Woher kennt er die geheimen Gänge?“ fragte Graf Perovski.

Palkin betrachtete den eben Eingetretenen aufmerksam. „Hoho! Den habe ich doch schon bei der Gräfin Lanin gesehen! Das muß einer der Verschwörer sein: sogar im Ministerium haben sie ihren Posten. Ich erkenne ihn ganz bestimmt.“ Er trat auf ihn zu und sprach, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte: „Ich verhafte Sie, Herr!“

„Der Gendarmerieoberst Palkin, Schelms Todfeind!“ dachte Popoff. „Nun wenigstens werde ich den Grafen rächen und mir ein prächtiges Begäbnis besorgen. Ja wohl, Herr Oberst,“ sagte er laut, „ich bin Ihr Gefangener.“

Nunmehr zeigte sich hinter dem umgeworfenen Gerät, das den geheimen Gang verdeckte, Schelms erschrecktes Gesicht. „Halten Sie ihn fest, verhaften Sie ihn, das ist ein gefährlicher Mensch, einer meiner früheren Bureaubeamten. Er hat geheime Schriftstücke des Ministeriums

gestohlen; er muß durchsucht, ihm die Papiere abgenommen werden."

Hören wir, was zuvor geschehen war. Nach Verlauf von zehn Minuten, so berechnete Schelm ganz richtig, hätte Popoff wegen Mangel an frischer Lust bereits die Besinnung verlieren müssen; es wäre dann eine Kleinigkeit gewesen, ihn zu untersuchen und die bewußten Papiere ihm abzunehmen. Schelm trachtete dem Sekretär nicht nach dem Leben, einmal, weil es ihm schwer gewesen wäre, zu erklären, wie der Leichnam in den geheimen Gang hätte kommen können, und dann, weil es unmöglich gewesen wäre, den Toten aus dem Ministerium fortzuschaffen. Er öffnete deshalb das geheime Fach, und da er bemerkte, daß Nikolaus davongekommen war, machte er sich hinter ihm her.

"Durchsuchen Sie ihn, verhaften Sie ihn und schaffen Sie ihn schleunigst bei Seite!" wiederholte der Abteilungschef.

"Erlauben Sie," sprach Popoff, "ich bin bereit, alles zu gestehen. Ich besitze Geheimpapiere des Ministeriums des Innern und werde dieselben dem Herrn Oberst überreichen, der die Güte haben wird, sie durchzusehen. Für den Chef der Gendarmerie darf es ja keine Geheimnisse geben. Ich habe manches zu enthüllen!"

"Das ist etwas anderes!" erwiderte Palkin. "Ew. Excellenz gestatten, daß ich sofort Gendarmen kommen lasse?"

"Ich habe für diesen Menschen bereits unten zwei Polizisten postiert," bemerkte Schelm.

"Ich danke," sprach Palkin, "der merkte, daß hier Geheimnisse vorlägen; „wir werden schon selber fertig werden!"

"Das sind aber unsere geheimen Angelegenheiten!" rief Schelm aus. "Mit welchem Rechte . . ."

"Widerstreben Sie doch nicht," unterbrach Graf Perowski, "vor dem Chef der Gendarmerie haben wir in der Tat keine Geheimnisse. Lassen Sie nur!"

Mit einer befahlenden Handbewegung machte der Minister des Innern dieser Szene ein Ende und entließ die Anwesenden.

Zwölftes Kapitel.

Kaiser Nikolaus war um zehn Uhr auf dem Maskenhall der Bürgerressource erschienen und setzte einen Augenblick später seine Mütze auf, zum Zeichen, daß nunmehr durch des Zaren Gnade alle Elifette aufhöre. Von diesem Augenblicke durfte die Anwesenheit des Monarchen nicht mehr beachtet werden. Er kam in der Tat mehrmals ins Gedränge und empfing auch hie und da einen Stoß; diese kleinen Zufälle machten ihm jedoch sehr viel Vergnügen und er freute sich stets darauf, mehrere Male im Jahre von der Höhe seiner Stellung herabsteigen zu dürfen. Es war gleichfalls jeder Maske gestattet, den Monarchen anzureden, mit ihm sich zu unterhalten und kleine Intrigen zu inszenieren; nur war es verboten, irgendwelche geschäftlichen Angelegenheiten zu berühren oder Bittschreiben zu überreichen. Der Kaiser ging also im Ballsaale auf und ab und schien sich in der Gesellschaft eines kleinen schwarzen Domino ausgezeichnet zu amüsieren. Die Maske plauderte recht munter mit dem Monarchen, dem durchaus nicht daran gelegen zu sein schien, sich von ihr bald zu trennen, während er in dem großen Saale unter der bunten Menge von Uniformen und Masten auf und ab ging. Einsam unter der heiteren Menge und hinter einem Pfeiler verborgen, stand an der Treppe Nahida, in die weiten Falten eines dunklen Domino gehüllt; ihr Vater trug einen Trakt. Der Kaiser hatte Wererin, der fortwährend in der Nähe des Haupteingangs stand, nicht bemerkt; Nahida folgte indes in sieberhafter Aufregung mit ihren Augen allen Bewegungen des Zaren und der eleganten Maske.

Es schlug halb elf Uhr. Nahida flüsterte mit einem Seufzer ihrem Vater die Worte zu:

"Er läßt sich nicht blicken, und doch gab er die Versicherung, vor zehn Uhr hier zu sein."

Zugleich hörte sie eine Stimme neben sich leise die Worte sprechen: „Wenn du mich wieder am Arme des Kaisers siehst und hast dann irgendwelche Schriftstücke zu übergeben, so fürchte dich nicht, sondern tritt dreist vor ihn hin."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Hoch der Kameradschaft!

Militärhumoreske von W. von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Seit einer halben Stunde war Lieutenant v. Norrmann mit seiner zehn Reiter starken Patrouille bei der Mühle Olgh an der Mosel eingetroffen.

Er sollte die hier befindliche Fähre in seinen Besitz nehmen und dann als weit vorgeschobener Kavallerieposten die Sicherung übernehmen, daß kein böser Feind unbemerkt innerhalb seines Gesichtsfeldes den Fluß überschreite.

Kurz nach seinem Eintreffen hatte er die Fähre gewissenhaft auf seine Seite des Flusses bringen lassen, und ein kriegsmutiger Ulan nahm darin mit seinem Karabiner Platz.

Ein Schuß störte die inzwischen friedlich im Schutz der Mühle lagernden Leute, einige Pferde rissen erschrocken an den Zügeln, die zwei Leute hielten, und Lieutenant v. Norrmann lugte vorsichtig hinter einem Mauervorsprung heraus und gewährte zu seiner Freude eine herantragende feindliche Dragonerpatrouille.

Also schnell das Fernglas herausnehmen und den Rest seiner Leute, mit den Karabinern bewaffnet, hinter eine Erhöhung aufstellen, war eins.

"Donnerwetter, das ist doch mein alter Freund Krähdorff," murmelte er, durch das Glas sehend, vor sich hin.

Als die feindliche Patrouille auf etwa 500 Schritt herangekommen war und Halt machte, riß der Führer der Ulanenpatrouille eine Seite aus seinem Block heraus, in dem die Meldekarten festgeheftet waren, und schrieb darauf:

"Die Fähre ist im Besitz der Ulanenpatrouille gez. v. N. u. s. w."

Einer seiner Leute eilte damit zu dem Wächter der Überseemashine und übergab sie ihm mit der Weisung, daß er keinen Feind diesselbe betreten lassen solle.

Die feindlichen Dragoner kamen inzwischen näher. Der Schuß hatte sie vorsichtig gemacht und so schlich Lieutenant v. Krähdorff, gefolgt von vier seiner Getreuen, unter dem Schutz einiger Weiden heran.

Bald entspann sich ein Hin- und Herknallen, das aber auch sein Ende erreichte.

Hinter einem Erdaußwurf hatten die Dragoner sich und ihre Pferde gedeckt aufgestellt und warfen lüsterne Blicke auf die in feindlichem Besitz befindliche Fähre.

Tiefer Friede lag bald über der Landschaft, und nur ab und zu sprang ein Schuß an den Bergen, Häusern und Wäldern sich brechend, hinüber oder herüber.

Da erschien plötzlich ein Gefährt, ein Mistwagen, „einfach, ganz gemeiner Wald- und Wiesenmistwagen," wie der Gefreite Heinze salbungsvoll hinzufügte.

Da nun Frieden war, so mußte man den um Überfahrt bittenden Bauern natürlich übersehen.

Die Vorbereitungen wurden getroffen, und Lieutenant v. Norrmann schärfe seinen auf der Fähre liegenden Ulanen ein, ja seinen Zettel vorzuzeigen, falls ein Dragoner die Fähre betreten sollte. Das war alles richtig und gut, da es Frieden war, so konnte der Ulanenoffizier nichts anderes tun, weil ihm nicht das Recht zustand, den Gebrauch eines öffentlichen Fahrzeuges einem friedlichen Ackerbürger zu verbieten.

Einige geheimnisvolle Worte raunte der junge Offizier noch dem Fährrmann zu, worauf ein eifriges Kopfnicken mit einem wohlwollenden Grinsen seines breiten Gesichtes zeigte, daß er einverstanden sei.

Die Fähre mit dem herrlich duftenden Ackerfahrzeuge darauf schwamm bald auf dem Fluß.

Das Parfüm störte aber unseren treuen Wächter mit seinem Zettel absolut nicht.

Der feindliche Dragonerposten lugte scharf nach der Landungsstelle aus, und kaum hatten die Hinterräder des Wagens die Brücke verlassen, so stürzte der junge Dragoneroffizier, gefolgt von drei seiner behelmten Krieger, auf unsern braven Ulanen los, der instinktiv sich auf das andere Ende der Fähre zurückzog.

Unter ohrenzerreißendem Hurrahgebrüll stürmten die vier auf die Fähre und nahmen trotz dem heftigen Feuer der Ulanen und dem seinen Zettel vorzeigenden Hüter Besitz von der Maschine.

"Gott sei Dank, jetzt erst haben wir unseren Auftrag

ausgeführt. Nehmt den Ulanen gefangen," fügte Leutnant v. Krähedorff, höheitsvoll seinen Gefangenen musternnd, hinzu.

„Lebrigens ein vertuselt unangenehmer Geruch hier auf dem Apparat," sezte er, sein Monocle einklemmend, unter Nasenrumpfen hinzu.

Als sich eben zwei Dragoner auf ihr Opfer stürzen wollten, erschallte vom anderen Ufer her ein langgezogener Pfiff. In demselben Moment ließ der Fährmann die Verbindungskette mit dem Lande fallen und stieß, sich mächtig auf die krummliegende Stange stützend, vom Ufer ab.

Alles das ging so schnell, daß die überraschten Dragoner nicht wußten, wie ihnen geschah.

Einer hatte noch die Geistesgegenwart, ergriff das lange Haltetau und wollte ans Ufer springen und die Fähre an den Bock befestigen; war nun der Abstoß des Fährmannes so kräftig gewesen, oder hatte der Mann die Entfernung nicht genau genug taxiert, kurz klatschend schlug er in das Wasser, worauf ein wahres Freudengeheul von der Ulanenseite aus folgte.

„Aber sagen Sie mal blos, Mensch, was fällt Ihnen denn ein," schrie der ganz verblüffte Dragoneroßfizier den Fährmann an. Der blies nur große Dampfwolken aus seiner kurzen Tonpfeife in die Luft, zuckte mit den Achseln und sagte nichts.

Unser Ulan trat statt dessen in strammer Haltung auf den Offizier zu und wies ihm stumm den Zettel vor.

„Ach, machen Sie, daß Sie mit dem dämmlichen Wiss zum Teufel kommen!" schnarrte er den bösen Feind an.

„Fährmann machen Sie, daß Sie uns zurückbringen, aber mal ein bischen fix, Männchen, sonst" —

„Geht nicht, geht nicht, Herr Leutant, muß jemanden holen, sehen Sie doch, wie dort einer winkt."

Krähdorff drehte sich nachlässig um, fuhr aber entsezt zusammen, als er eine stumme Reitergruppe mit weißen Binden um den Arm, das Zeichen der Schiedsrichter im Manöver, dort halten sah. Zu seinem geheimen Ärger war es noch der Stabsoffizier eines mit den Dragonern zusammen garnisonierenden Infanterie-Regimentes, dem er in einer seligen Stimmung neulich theoretisch nach einem Liebesmahl Reitunterricht erteilt hatte. Diese unaufgeforderte Belehrung hatte ihm, dem jüngsten, einen tüchtigen Rüffel seines Regimentskommandeurs eingetragen und gerade der Stabsoffizier muß ihn nun, den Leutant v. Krähedorff von den Dragonern, in solch einer Situation antreffen und noch dazu als Schiedsrichter!

„Verdammst noch eins," sagte er halblaut und stampfte mit seinem in einem eleganten Lackstiefel steckenden Fuß sporenklirrend auf.

Endlich landete man.

„Aber Herr Leutant, was wollen Sie denn hier? Ich danke freundlichst für eine Meldung, es ist zu aufmerksam von Ihnen," empfing ihn Oberleutnant von Röhl.

„Ich hatte garnicht die Absicht, ich wollte nur die Fähre besetzen, ich wollte nur den Ulanen gefangen nehmen," stotterte etwas verlegen und mit rotem Kopf der junge Held.

„Ja, dann tut es mir leid, die Fähre ist durch die Ulanen vorschriftsmäßig besetzt worden. Sie müssen sich schon in das Unvermeidliche fügen und als außer Gefecht gesetzten den Rückweg in die Festung antreten. Dort bitte ich Sie, sich bei dem Gouverneur zu melden. Ich erinnere Sie auch blos an Ihre neulich so fein ausgeplauderte Theorie, kein Reiter darf sich von seinem Pferde trennen, sonst taugt er nichts."

Mit den Worten gab er Ordre, daß die Fähre nur noch für Zivilisten zu benutzen sei. Der Ulan mit dem Zettel verblieb auch darin.

Dann grüßte er leicht und galoppierte mit seinen beiden Ordonnanzoffizieren, einem Ulanenoffizier und einem Herrn von Krähedorffs Dragonerregiment davon.

(Schluß folgt.)



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Der Baum als Brunnen.

Auf der Insel Madagaskar wächst ein wunderbarer Waldbau, der Baum der Reisenden genannt. Er erreicht eine Höhe von mehr als 30 Fuß, während seine Blätter 6 bis 7 Fuß lang werden. Er trägt eine angenehm schmeckende Frucht, doch seine am meisten geschätzte Eigenschaft ist die, daß er, auch während der heißesten Jahreszeit, große Mengen reinen, frischen Wassers enthält und so für die Wüstenreisenden die Stelle der Brunnen vertritt. Leute, welche in der Nähe solcher Bäume arbeiten, holen ihr Trinkwasser nicht aus den Flüssen, sondern von diesen wunderbaren Bäumen. Ein Missionär berichtet hierüber, daß, als er einstmals seinen Trägern gegenüber Zweifel an der Wahrheit ihrer Erzählungen inbezug auf dieses Brunnens äußerte, einer der Männer mit einem Speer 4 bis 5 Zoll tief in das starke Ende eines Blatstiels, etwa 6 Zoll oberhalb der Vereinigung desselben mit dem Stamm, gestochen habe, welchem, nachdem das Eisen herausgezogen worden, ein Strahl klarer Wassers entströmte sei, von dem man einen Teil in einem Gefäß aufgesangen und getrunken habe. Es erwies sich als kühl, durchsichtig und vollkommen süß. Der Stamm dieses Baumes ähnelt dem des Pfirsichs, doch treibt er nur auf zwei Seiten Blätter, in der Form eines großen, ausgebreiteten Fächers. Die unteren Blätter fallen, während der Baum wächst, ab und an einem alten Stamm befinden sich manchmal die untersten Blätter 40 Fuß über dem Erdboden. Zuweilen hat ein Baum 20—24 Blätter, welche eine Länge von 4—6 Fuß haben, während ihre Stiele bis 8 Fuß lang sind. Das Blatt ist länglich und glänzend grün. Die Frucht ist nicht saftig, doch mit einer feinen, seidenartigen Masse von glänzend blauer oder purpurroter Farbe gefüllt, in welcher etwa 30 bis 40 Samenkern enthalten sind.



Wie schnell geht ein Telegramm?

Die Geschwindigkeit des Fortschreitens der Reibungs-elektrizität betrachtet man seit langer Zeit als etwa gleich der des Lichts. Dem galvanischen Strom wurde früher auch eine annähernd ebenso große Geschwindigkeit nachgerechnet, das hat sich jedoch als Irrtum erwiesen, und neue Experimente unter Benutzung eines atlantischen Kabels von 10 500 Kilometer Länge ergaben für den galvanischen Strom (also den, der zum Telegraphieren dient) eine mittlere Geschwindigkeit von 10 000 Kilometer in der Stunde.



Die menschliche Stimme.

Nach den Untersuchungen eines Arztes über die Eigentümlichkeiten der menschlichen Stimme waren die Ureinwohner Europas alle Tenore; ihre Nachkommen von heutz sind Baritons, und ihre Enkel werden Halb-Bass-Stimmen besitzen. Untergeschichtete Rassen, zu denen Neger und andere zu zählen sind, haben höhere Stimmen als die Weißen. Die Stimme hat auch eine Tendenz, mit dem zunehmenden Alter tiefer zu werden — der Tenor von 16 Jahren wird Bariton mit 25 und Bass mit 35 Jahren. Hellhaarige Leute haben höhere Stimmen als dunkelhaarige; die ersten sind gewöhnlich Soprane oder Tenore, die letzteren Konter-Alte oder Bass. Tenore sind schlank gebaut und dünn, Bassen kräftig gebaut und kompakt. Gedankenreiche, intelligente Leute haben meist eine tiefe Stimme, während unbedeutende und oberflächliche weiche, schwache Stimmen haben. Vor der Mahlzeit sind die Töne höher als nachher. Kluge Sänger scheuen bekanntlich spirituöse Getränke, besonders Tenore, doch die Bassen können ungestraft alles essen und trinken. Der Süden liefert die Tenore, der Norden die Bassen.